

18. Jahrgang Mai 2012

1,80 Euro davon 90 Cent für den/die VerkäuferIn

fiftyfifty

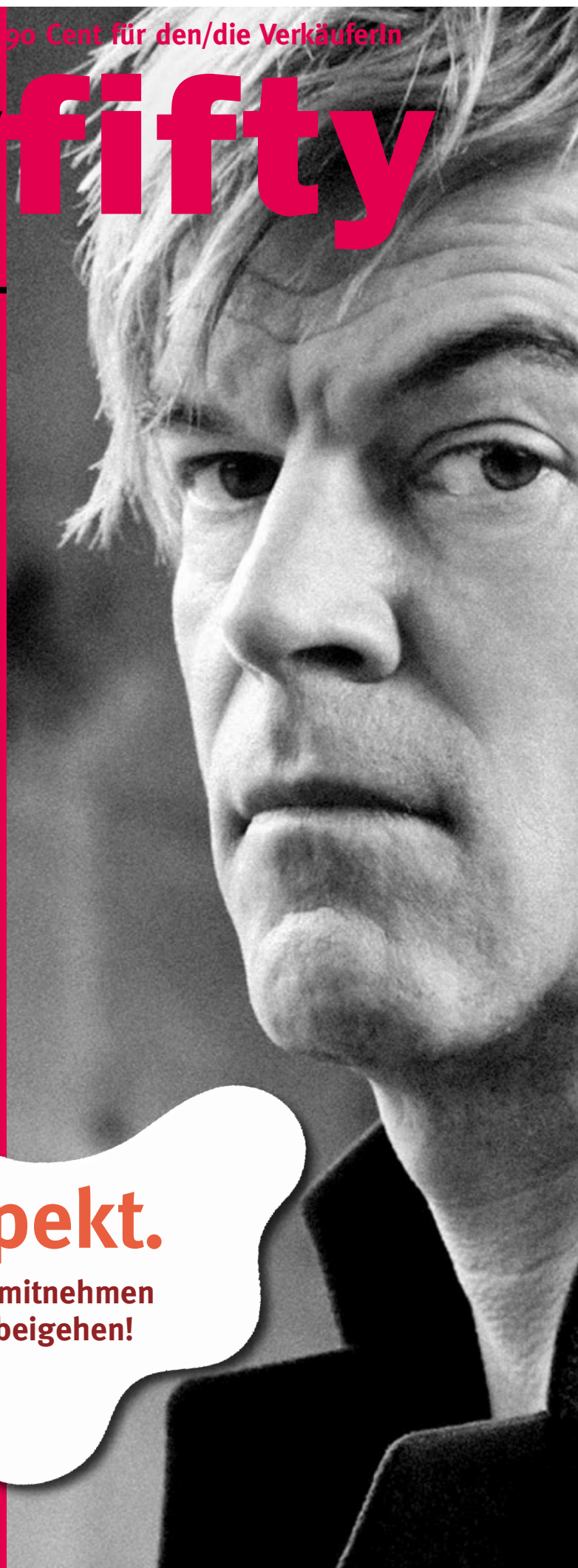
Obdachlose von der Straße lesen.

Interview mit Campino

30 Jahre Tote Hosen.
fiftyfifty verlost CDs
und Tickets.

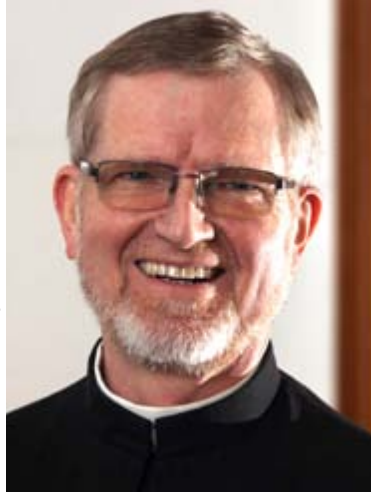
respekt.

fiftyfifty mitnehmen
statt vorbeigehen!



Liebe Leserinnen und Leser,

Foto: Hans-Jürgen Bauer



Schirmherr:
Franziskanerbruder
Matthäus Werner

Wir danken für Ihre Spende. Unser Spendenkonto lautet: Asphalt e.V., Kontonummer 539 661 431 BLZ 360 100 43 Postbank Essen.

**Euro-Krise
Spenden-Krise**
Bitte vergessen Sie die Armen nicht.
Bitte spenden Sie!
Ohne IHRE Hilfe geht es nicht!

der Mai ist der Monat, in dem die katholische Kirche der Gottesmutter Maria gedenkt. In den Kirchen gibt es Andachten, viele Menschen, besonders alte, beten den Rosenkranz. Die Marien-Verehrung ist aber für viele aufgeklärte Zeitgenossen manchmal schwer nachvollziehbar. Doch angesichts eines stets männlich geprägten Gottesbildes spricht Gottfried Hierzenberger in seinem gleichnamigen Buch von Maria als der „weiblichen Dimension Gottes“. Unser Autor, der Theologe Peter Bürger, hat in seiner letzten Titelgeschichte für unsere Zeitung die befreiende Botschaft des Lobgesanges der Maria aus dem Lukasevangelium hervorgehoben (Lk 1,46-55). Dort heißt es: „Er (Gott) stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen. Die Hungernenden beschenkt er mit seinen Gaben und lässt die Reichen leer ausgehen.“ Eine provozierende Botschaft, die, wenn wir sie ernst nähmen, auch in unserer heutigen Zeit für viel Zündstoff sorgte.

Immerhin: Die Sozialenzykliken der Päpste sprechen eine ähnlich deutliche Sprache. „Die Arbeit steht vor dem Kapital - keiner hat den Gedanken so klar formuliert wie Papst Johannes Paul II.“, befindet die *Süddeutsche Zeitung*. Dessen Credo: „Die Arbeit ist ein Gut für den Menschen - für sein Menschsein -, weil er durch die Arbeit nicht nur die Natur umwandelt und seinen Bedürfnissen anpasst, sondern auch sich selbst als Mensch verwirklicht.“ Und der jetzige Papst Benedikt XVI. hat 2009 mit seiner Schrift „Caritas in veritate“ quasi die erste Anti-Globalisierungs-Enzyklika der katholischen Kirche geschrieben. Maßstab wirtschaftlichen Handelns, so das katholische Oberhaupt, müssen „Gerechtigkeit und Gemeinwohl“ sein. Sogar die *Bild*-Zeitung erkennt an: „Der Papst geißelt die Geldgier der Bosse, fordert Arbeit, Bildung und gerechten Lohn.“ Vielleicht ist es kein Zufall, dass der Marien-Monat Mai zugleich der Monat der Internationalen Arbeiterbewegung ist, die am ersten des Monats stets auf Kundgebungen gegen Arbeitslosigkeit und Lohndumping protestieren.

Herzlichst, Ihr

AUTO SERVICE CENTER LUCKEL

Unser Dienstleistungsangebot

- KFZ-Reparaturen aller Art
- Unfallschadenbeseitigung
- Karosserie- und Lackierarbeiten
- TÜV/AU im Hause
- KFZ-Fahrzeuggpflege und -Polierung
- KFZ-Fahrzeugaufbereitung
- Reifenservice inkl. Saisoneinlagerung

Meisterbetrieb der KFZ-Innung
Neu- und Gebrauchtfahrzeuge zu attraktiven Preisen

Ekrather Straße 139
40233 Düsseldorf
Telefon (0211) 175 67 37
Fax (0211) 175 67 38

Heinzelmannchen

2004

Für Alt und Jung

Hauptputz? Einkauf? Wäsche reinigen? Pflanzen versorgen?
Kinder betreuen? Haustiere betreuen?
Wird erledigt.

Gumbertstr. 91 · 40229 Düsseldorf
Tel.: 0211/600 2000 · Fax: 0211/600 2449

KUS

Kfz-Sachverständigen- und Ing.-Büro Renken

Mobil: 0178 – 163 68 82

Im Auftrag der KÜS

- Hauptuntersuchungen
- Änderungsabnahmen
- Oldtimergutachten
- Gas-System-Einbauprüfungen
- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertung
- Gasprüfungen (DVGW 607)
- UVV-Prüfungen
- Arbeitssicherheit

Foto: Matias Corral



Engagiert für *fiftyfifty*: Campino und die Toten Hosen. Zum Beispiel hat der Sänger einen Werbespot für unsere Straßenzeitung aufgenommen.

08

Unsere Titelgeschichte: Interview mit Campino

„Je länger man als Band existiert, um so wichtiger sind Auszeiten“, sagt Tote-Hosen-Sänger Campino im *fiftyfifty*-Gespräch. Doch jetzt ist die Auszeit erst mal vorbei. Denn zum 30-jährigen Bandjubiläum erscheint ein neues Album – „Ballast der Republik“ –, und die Truppe aus Düsseldorf steigt wieder in den Tourbus, „bereit für neue Abenteuer“ (Campino) und auch bereit, Flagge zu zeigen gegen den Hunger, das Flüchtlingselend und wachsende soziale Ungleichheit auf der Welt.

Freiheit, die er meinte

06

Unterwegs zum großen Benefizkonzert in der Philharmonie hört ein Mann einsame Mundharmonikaklänge. Und siehe da, er kennt den jungen Obdachlosen ebenso wie dieser ihn. Von da an ist seine Ruhe dahin. Erzählung nach einer leider wahren Begebenheit.

Geschäfte, die sie treiben

07

Sind Sie Kunde oder Kundin bei der Deutschen Bank, der Commerzbank oder DekaBank? Dann müssen wir Ihnen leider mitteilen, dass Ihr Finanzinstitut, wie viele andere, in die Herstellung von Atombomben verstrickt ist. Und da redet alles immer nur über den Iran.

Positionen, die sie vertreten

14

Rund 30 Euro monatlich kostet das neue NRW-Sozialticket. Nicht nur *fiftyfifty* fordert eine Halbierung des Preises. Wir haben die Spitzenkandidaten der Parteien um Stellungnahme gebeten und bekamen fünf Antworten. Sie fallen erwartungsgemäß gemischt aus.

Lieder, die nicht trösten

22

Am 26. Mai geht in Baku/Aserbaidschan das Finale des Eurovision Song Contest über die Bühne. Die Weltöffentlichkeit sollte sich unbedingt auch für die Zustände außerhalb der Festivalhalle interessieren, wo Bewohner vertrieben und Menschenrechtler verprügelt werden.

Anpassung, der wir trotzen

26

Eine Geschichte aus der Schweiz und doch von überall: Eine Migrantin sieht sich schroffen Anpassungserwartungen ausgesetzt. Doch das weckt ihren Widerstand und Eigensinn. Eva Pfister (siehe auch Seite 4) über das neue Buch von Irena Brežná.

Außerdem

04 familienalbum 05 zahl 11 *fiftyfifty* & ...
12 neulich 13 marktplatz 16 fotografie 20 splitter
23 straße 24 kultur 26 literatur 27 kultüroffner
28 bild einer ausstellung 30 underdog, gute nachricht, skott 31 echo, fundstück, impressum

Zum Teil abweichende Themen auf einigen Seiten unserer Lokalausgaben.

Das Team für Lebensqualität

Pflege- und Beratungs-
Team
Ralf Hansen



Bundesweit erster Qualitätsgeprüfter und zertifizierter ambulanter Pflegedienst nach:

3 CERT
INDEPENDENT
TOP IN QUALITY
SERVING YOU

certifiziert
bauqualität
NACH MAAZ 2009

- Krankenpflege
- Nachtpflege
- Kostenl. Beratungen

Telefon.: 0211 - 600 5200
Gumbertstr. 91 - 40229 Düsseldorf

Mütter mit kleinen Kindern brauchen Zeit ...

für Einkauf, Arztbesuch, Behördengang und vieles mehr. Auch Frau S. könnte Ihre Unterstützung gut gebrauchen.

Haben Sie Zeit für die ehrenamtliche Betreuung von Kindern?



Zum Beispiel einmal wöchentlich für 2–3 Stunden.
Wir beraten und begleiten Sie.

Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96-186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67



SKFM
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

Über Grenzen hinweg



Foto: Olaf Cless

Viel herumgekommen: Eva Pfister

Eva Pfister freute sich schon immer über *fiftyfifty*. Inzwischen freut sich *fiftyfifty* über ihre journalistischen Beiträge.

„Mich? Huch. Aber wer bin ich denn?“ mailte Eva Pfister zurück, als wir vorschlugen, sie auf unserer „Familienalbum“-Seite vorzustellen. Um gleich auf ihre Frage einzugehen: Eva Pfister ist von der Zunft, ohne deren Mitarbeit *fiftyfifty* mit mehr oder weniger leeren Seiten dastehen würde: von der schreibenden. Die freie Journalistin beliefert unter anderem die Stuttgarter Zeitung, die Schweizer Wochenzeitung und die Rheinische Post mit Kulturbeiträgen - Buchbesprechungen, Theaterkritiken, Autorenporträts und dergleichen. Dazu kommen (zum Glück besser dotierte) Arbeiten für den Deutschlandfunk und das Schweizer Radio DRS. Gerade hat sie ein umfangreiches Manuskript für die wöchentliche „Lange Nacht“ im Deutschlandradio fertiggestellt. Die drei Stunden über das Lachen werden voraussichtlich im Juni ausgestrahlt.

Eva Pfister liebt das Theater, aber nicht bedingungslos, sondern mit dem ihr eigenen kritischem Sinn und Verstand. Der Pressejubiläum über manche Inszenierung - kürzlich etwa „Marija“ in Düsseldorf - lässt sie kalt, da vertraut sie lieber ihrem eigenen Urteil. Sie hat Theaterwissenschaft, Romanistik und Philosophie in Wien und Bologna studiert, über die Dramatikerin Marieluise Fleißer promoviert, als Dramaturgin in Zürich und Koblenz gearbeitet und sich in London mit dem szenischen Schreiben vertraut gemacht. Mehrere eigene Stücke entstanden, zuletzt kam sie mit „Vier Frauen und ein Störfall“, konzipiert für Seniorentheater, bei einem Wettbewerb unter die besten fünf. Das Stück wird Anfang Mai in Kaufbeuren uraufgeführt, Eva Pfister fährt voller Vorfreude hin, schließlich ist es die erste Aufführung einer eigenen Vorlage. „Vier Frauen und ein Störfall“ handelt von einer Alten-WG,

die als fünften Bewohner ausnahmsweise einen Mann aufnimmt, was nicht ohne Folgen für die Gruppendynamik bleibt. Verschmitzt erzählt die Autorin, sie habe zusätzlich noch die Nebenrolle eines jungen Latin Lovers hineingeschrieben - „die kann dann der Regieassistent übernehmen“.

Lange bevor Eva Pfister direkten Kontakt mit *fiftyfifty* bekam, las sie das Blatt bereits regelmäßig. „Ich fand toll, dass es so etwas gab, eine Art Oppositionszeitung in Düsseldorf“, sagt sie. Hier hätten endlich mal auch andere Dinge drin gestanden, und die sozialen Probleme würden „nicht mit so einer Wohlfahrtshaltung, sondern politisch“ behandelt. Irgendwann ermunterten wir sie, uns geeignete Themen und Beiträge anzubieten, und das tat sie bereitwillig. Bald schrieb sie Roman- und Theaterkritiken - auch in diesem Heft ist sie wieder vertreten -, eine große Titelstory über Krawallsendungen im Privatfernsehen, einen Beitrag zur jahrhundertelangen Ächtung der „Zigeuner“ in Europa. Auf die Schimpfe auch ihre *fiftyfifty*-Stammverkäuferin vor dem Rewe-Markt, erzählt Eva lachend, dann ziehe sie manchmal weiter und kaufe der Roma-Frau in der Nähe auch noch ein Heft ab.

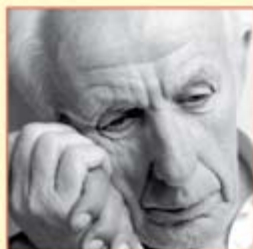
„Grenzüberschreitenden Menschen“, sagt sie, gilt seit je ihr Interesse, in der Literatur wie im Leben. Im Grunde ist sie, die gebürtige Baslerin, die lange in Wien lebte und seit über 25 Jahren in Düsseldorf wohnt, ja selbst so eine. Manchmal bekomme sie „anfallartig Heimweh“ nach der Schweiz, gesteht sie. „Aber wenn ich dann dort bin, vergeht es schnell.“

Olaf Cless

Alt oder behindert: einsam und hilflos?

Wer wird Herrn B. (oder jemand anderen)

- **betreuen**, wenn er Hilfe braucht?
- **Zeit**, Zuwendung und Geduld **schenken**?
- Vorlesen und Neuigkeiten erzählen?
- Beim Spaziergang oder Einkauf **begleiten**?



Z. B. einmal wöchentlich für 1 - 2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).

Wir beraten und begleiten Sie bei Ihrem ehrenamtlichen Engagement.

Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 - 186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67



INVESTITIONEN MIT GROSSER WIRKUNG

- ◆ HEIZUNG
- ◆ LÜFTUNG
- ◆ KLIMA
- ◆ SANITÄR



www.wtk-waermetechnik.de
Obergath 126 · 47805 Krefeld · Tel. 02151 31950

40.000.000 \$

Jahresgehalt inklusive Boni strich 2011 der Hedgefonds-Manager John Zhou von Ortus Capital, Hongkong, ein. Er ist damit allerdings der am schlechtesten Verdienende auf der Liste der 40 Spitzenverdiener der Branche an der New Yorker Wallstreet.

Sein Kollege Raymond Dalio zum Beispiel, Chef der weltgrößten Heuschrecken-Firma Bridgewater, kam auf ein persönliches Einkommen von rund

3.000.000.000 \$

Das Jahr 2011 gilt in der Branche als extrem schlechtes Jahr.

Freiheit, die er meinte

Nach einer wahren Begebenheit erzählt von Karl Heinrich Brokerhoff

Dr. Falk hatte sich verspätet: Unterwegs zum großen Benefizkonzert in der *Städtischen Philharmonie*, hatte der im Ruhestand lebende Single am Rheinufer noch einen Parkplatz erwischt, musste sich aber jetzt beeilen, damit ihm seine vorbestellte Eintrittskarte nicht verloren ging. Er hastete an der Halle vorbei, um dann, den Weg zum Haupteingang verkürzend, quer durch die offene Vorhalle der *Philharmonie* zu eilen. Seine linke Hand tastete in der Manteltasche nach der Euro-Münze, mit der sich die Besucher der *Philharmonie* üblicherweise bei dem stadtbekanntem Obdachlosen freikaufen, der auch in diesen Winter Nächten, mit seinem überalterten Hirtenhund, in der dunkelsten Ecke der Vorhalle kampierte. Doch beim ersten Schritt in die nur schwach erleuchtete Halle stutzte der Doktor: Vollmundig erfüllte der wehmütige Klang einer Mundharmonika den frostigen Raum - die Melodie eines evangelischen Kirchenlieds. Der Doktor bückte sich schon, um dem Alten im Vorbeigehen seinen Obolus zu entrichten, als jäh die Musik abbrach und eine rauchige Stimme rief:

„Doktor Falk?“ - Aufblickend gewahrte der Doktor, dass ein Fremder diesmal das Obdachlosen-Quartier besetzt hielt, erschrak und stieß tonlos heraus:

„Mein Gott, Andreas, was machst Du denn hier?“

„Wollt' Sie gerade ein bisschen aufs Bach-Konzert einstimmen!“ antwortete der Mundharmonika-Spieler. „Mit einem Text vom alten Gryphius: *Die Herrlichkeit der Erden / muss Rauch und Asche werden! Passt doch gut - oder?*“



Foto: OC

Die himmlischen Chöre des Johann Sebastian Bach stiegen in die grandiose Kuppel des ehemaligen Planetariums ...

„Passt wirklich“, stammelte der Doktor und setzte entschiedener hinzu: „Passt wirklich sehr gut!“

„Haben wir doch bei Ihnen gelernt!“ erklärte der Mundharmonika-Spieler belustigt: „Fächerübergreifender Kurs *Barock*: Diesseits-Lust und inbrünstige Jenseits-Sehnsucht ...“

Hilflos starrte der Doktor seinen ehemaligen Schüler an, bis der den Verstörten jovial aus seiner Verlegenheit erlöste:

„Sie müssen sich beeilen, Herr Doktor, wenn Sie nicht vor verrammelten Türen landen wollen!“

„Werden uns wiedersehen, Andreas!“ stieß Dr. Falk fahrig heraus und wandte sich schnell ab. - Wie ein von der Sonne durchleuchtetes Gewölk stiegen die himmlischen Chöre des Johann Sebastian Bach in die grandiose Kuppel des ehemaligen Planetariums. Der Doktor aber war in Gedanken bei seinem ehemaligen Schüler, der offensichtlich in argen Nöten steckte. *Muss ich nicht*, fragte sich der Doktor, *auf das eitle Benefiz-Gehabe der satten Großstadt-Gesellschaft verzichten, um mich schlicht und einfach um den akuten Notfall zu kümmern?* - Wie erhellende Blitze trafen den Doktor jetzt winzige Erinnerungen: Das Bild der verschüchterten Pfarrersfrau, die ihr hageres blasses Söhnchen für die erste Gymnasialklasse anmeldete, und die Szene im Kunstunterricht, als der Fünft- oder Sechstklässler Andreas beim Thema *unser Waldspaziergang* vor dem viel zu großen Zeichenblock-Papier kapitulierte und, ohne aufzublicken, mitten in die weiße Leere des Blattes ein winziges Schneckenhäuschen kritzelte. - Ausgerechnet im atemberaubenden Solo der Altstimme stand Dr. Falk auf und drängte sich an verärgerten Zuhörern vorbei zu seinem Saalausgang. Eine aufgeschreckte Garderobenfrau drückte ihm seinen Mantel in die Hand, dann stürzte er nach draußen. Doch - die Vorhalle war menschenleer. Andreas war verschwunden!

Dr. Falk versuchte an den nächsten drei Wochenenden, seinen Ehemaligen abends vor der *Philharmonie* aufzuspüren: Vergebens! Auch Telefonate mit dem städtischen Sozialamt und den Franziskanern, die

Fortsetzung auf Seite 18

die kunst zu helfen

ZWEI HEILIGE



Markus Lüpertz: Petrus und Johannes

Zwei Offsetlithographien

Papier: Offset Karton

je 70 x 50 cm

Auflage je 210 Exemplare,

davon 20 für *fiftyfifty*

handsigniert (monogrammiert)

Set (2 Grafiken) für 480,- € zugunsten der Obdachlosenhilfe

(ho) Der Top-Künstler und ehemalige Akademieleiter Prof. Markus Lüpertz hat zwei Grafiken für die Obdachlosenhilfe gestiftet: Petrus und Johannes (abgebildet: Ausschnitt der Grafik „Petrus“). Bruder Matthäus Werner freut sich riesig über die prominente, großzügige Unterstützung. „Die Motive passen sehr gut zum christlichen Ansatz unseres Engagements für die Armen“, so der Ordensmann. Die Grafiken sind in einer Auflage von je 20 erschienen (nicht nummeriert aber zertifiziert), davon 20 für *fiftyfifty*. Bei Redaktionsschluss waren bereits 16 Sets verkauft. Danke, lieber Herr Lüpertz.

BOMBIGE BANKGESCHÄFTE

Dass Banken und Versicherungen eine unverzichtbare Funktion im Wirtschaftsleben haben, wird oft betont. Was aber ist von Banken und Versicherungen zu halten, die sich um die Finanzierung von Atomwaffen kümmern und an deren Herstellung verdienen? Gehört das auch zu den unverzichtbaren Aufgaben im Dienste der Volkswirtschaft? Ist die weitere atomare Aufrüstung der Welt – allein die USA verfügen über rund 5.000 strategische Nuklearwaffen – gar ein „systemrelevantes“ Geschäft? Eine Studie der Internationalen Kampagne für die Abschaffung von Atomwaffen (ICAN) kommt zum Ergebnis, dass weltweit über 300 Finanzinstitute erheblich in Geschäfte



Die Deutsche Bank empfiehlt ihre neuen Finanzprodukte

mit Unternehmen verstrickt sind, die Atomsprengköpfe und entsprechende Raketen, Bomber und U-Boote produzieren. Darunter finden sich nicht nur Banken wie die französische BNP Paribas, Crédit Suisse oder die Bank of China, sondern auch elf ehrenwerte deutsche Häuser. Spitzenreiter ist wieder einmal die Deutsche Bank. Sie besitzt große Aktien- und Anleihepakete von 13 Atomwaffenherstellern und investiert hohe Millionenbeträge etwa in BAE Systems, Boeing und Northrop Grumman; letztere Firma z. B. baut atomar bestückte US-Langstreckenraketen. Auch der Allianz-Versicherungskonzern mischt kräftig bei amerikanischen, britischen und französischen Nuklearwaffenschmieden mit. Auf der Liste stehen ferner die Commerzbank, die DekaBank, die DZ Bank und die KfW. Dass selbst staatliche Institute wie BayernLB, Helaba und die Landesbank Baden-Württemberg ihre Finger im atomaren Bomben-Spiel haben, befremdet erst recht. „Deutsche Banken müssen aufhören, Unternehmen zu stützen, die an dieser gefährlichen und illegitimen Industrie beteiligt sind“, sagt Xanthe Hall, Abrüstungsreferentin der Internationalen Ärzte für Verhütung des Atomkriegs (IPPNW). „Wir als KundInnen müssen fordern, dass unser Geld nicht für den Erhalt und die Modernisierung von Atomwaffen verwendet werden darf.“ Ein Allianz-Sprecher berief sich dagegen auf das Fehlen von Rechtsnormen. Ohne klare Gesetze sehe er seitens der Wirtschaft keinen Handlungsbedarf. Dazu der Rüstungsexperte Jan van Aken von der Linken: „Die Allianz argumentiert nach dem Motto: Ich töte Nachbars Katze, solange es kein Gesetz dagegen gibt. Das ist armselig.“

Nebenbei enthüllt die ICAN-Studie noch etwas Anderes: Nämlich die Scheinheiligkeit, mit der auf das iranische Atomprogramm gezeigt wird, während gleichzeitig das internationale Nuklearwaffengeschäft boomt wie geschmiert.

clemens boll

auch das noch



Flagge zeigen



Interview mit Tote-Hosen-Sänger Campino

Die Toten Hosen unterstützen *fiftyfifty* seit vielen Jahren. Sie haben sich für den Straßenkinderzirkus „Upsala“ aus St. Petersburg eingesetzt – *fiftyfifty* durfte den Song „Steh auf, wenn du am Boden liegst“ für einen Kinospot verwenden. Campino hat für einen weiteren *fiftyfifty*-Spot den Text gesprochen. Wir unterhielten uns mit dem Sänger der Toten Hosen über das 30-jährige Bandjubiläum, die neue Platte „Ballast der Republik“ und über soziale Projekte, die ihm besonders am Herzen liegen.

„Der Text unseres neuen Titelsongs sollte eine längere Halbwertszeit haben als – zum Beispiel – Guido Westerwelle.“

fiftyfifty: Im Berliner „Tagesspiegel“ hat gerade eine junge Journalistin geschrieben, in Düsseldorf gehe es ja immer nur ums Geld. Sogar die Parkbänke seien nachts beleuchtet ...

Campino: Lass die junge Dame doch reden! Bei den beleuchteten Bänken handelt es sich um ein Kunstprojekt im Düsseldorfer Hofgarten. Das hat sie wohl nicht verstanden. Ich kann ihr gerne ein paar Stellen in Düsseldorf zeigen, die nicht beleuchtet sind. Düsseldorf und Berlin lassen sich nicht vergleichen. Berlin ist eine Metropole und manchmal sehr schwerfällig. Düsseldorf ist ein kleineres Boot und deshalb auch manövrierfähiger.

fiftyfifty: Ihr veröffentlicht jetzt im Mai eure neue Platte, das erste Studioalbum seit 2008. Wie habt Ihr das letzte Jahr verbracht?

Campino: Je länger man als Band existiert, umso wichtiger sind Auszeiten. Ein neues Kapitel zu eröffnen, will gut vorbereitet sein. Und je älter wir werden, umso mehr haben wir auch ein Leben neben den Toten Hosen. Manchmal geht es auch nur darum, etwas zu erledigen, was man immer schon machen wollte, sei es eine größere Reise oder ein anderes Projekt.

fiftyfifty: Wie war das in den ersten 20 Jahren?

Campino: Früher waren wir viel klarer auf die Band fixiert; daneben gab es für uns nichts. Heute verfliegt die Zeit viel schneller. Es kostet mehr Mühe, sich zusammen zu finden und zu konzentrieren.

fiftyfifty: Die neue Platte trägt den Titel „Ballast der Republik“. Wie viel Prozent „Ein kleines bisschen Horrorschau“ (1988), wie viel „Opium fürs Volk“ (1996) und wie viel „In aller Stille“ (2008) stecken drin?

Campino: Das kann ich noch gar nicht einordnen. In den letzten zwei Jahren haben wir uns sehr intensiv mit der Zusammenstellung beschäftigt. In den letzten drei Monaten war ich ein Nervenbündel und habe schon mit dem Gedanken gespielt aufzuhören. Einerseits liegt die Messlatte bei uns viel höher als früher, andererseits hatten wir den Wunsch, zum Jubiläum eine starke Scheibe rauszubringen. Wir wollten noch einmal einen Schwerpunkt setzen.

fiftyfifty: Das Titelstück „Ballast der Republik“ widmet sich der deutschen Geschichte. Was ist der Gedanke dahinter?

Campino: Ich habe das Stück zusammen mit einem Freund von mir geschrieben, der ursprünglich aus Rostock kommt: Marteria. Es ist der Versuch, eine Zustandsbeschreibung der Gefühlswelt unserer Gesellschaft abzugeben. Spannend war dabei, dass ein „Ost-Deutscher“ mit mir, einem „West-Deutschen“, versucht hat, einen gemeinsamen Gedanken zu finden.

fiftyfifty: Wie lautete das Ergebnis?

Campino: Egal aus welchem Teil der Republik man kommt: Man trägt diesen Ballast der Historie ständig mit sich herum. Wir wollten ein politisches Stück machen, bei dem wir nicht Gefahr laufen, dass der Song morgen ungültig ist. Der Text sollte eine längere Halbwertszeit haben als – zum Beispiel – Guido Westerwelle. Wenn man heutzutage etwas über einzelne Politiker schreibt, weiß man schließlich nicht, ob sie in 14 Tagen noch im Amt sind.

fiftyfifty: Die Schere zwischen Arm und Reich geht in Deutschland in den letzten Jahren immer weiter auseinander. Wie betrachtest Du diese Entwicklung?

Campino: Das ist wirklich besorgniserregend. Wenn man es mit dem restlichen Europa vergleicht, haben Menschen aus einem sozial schwachen Hintergrund hierzulande die schlechtesten Chancen. Der Traum vom Tellerwäscher zum Millionär lässt sich in Deutschland nur schwer realisieren. Da sind andere Gesellschaften transparenter.

fiftyfifty: Was müsste sich in Deutschland ändern?

Campino: Ich kenne leider auch kein wirksames Mittel, wie man die Situation ändert. Unsere Trumpfkarte könnte sein, dass die Deutschen alles in allem ein sehr bewusstes Volk sind. Man hat die Möglichkeit, über Kampagnen auf bestimmte Themen aufmerksam zu machen und die Menschen zu sensibilisieren. Sozialen Problemen gegenüber herrscht in Deutschland keine völlige Ignoranz. In den USA wäre es viel schwieriger, den Menschen zu vermitteln, dass wir auf einem Weg

FIFTYFIFTY & 3 POSTKARTEN



**Gute Idee von Studierenden:
Postkarte mit Hund.
Wir sagen: Danke für das Engagement.**

dem Slogan „wir verbinden“ ein wichtiges Anliegen unserer Arbeit anschaulich macht. Studentin Katja Schmidt schreibt stellvertretend für alle an der kleinen Kampagne Beteiligten: „Wir wollen mit unseren Postkarten zum Ausdruck bringen, dass die Wohnungslosen mehr in die Gesellschaft integriert werden sollen.“ Das ist gut gelungen, finden wir. Die 3 Postkarten können für 3 Euro bei vielen *fiftyfifty*-VerkäuferInnen erworben oder unter 0211/9216284 bestellt werden.

Studierende der Fachhochschule Düsseldorf haben sich in einem Seminar mit dem Titel „Armut und Medien“ des Dozenten Walter Scheffler für unsere Obdachlosenhilfe mächtig ins Zeug gelegt. Herausgekommen ist eine Postkartenserie (3 Motive), die mit

sind, der nichts Gutes verspricht. Und dass wir alle gegensteuern müssen.

fiftyfifty: Ein weiteres politisches Stück auf der neuen Platte ist „Europa“. Worum geht es in dem Text?

Campino: Der Song thematisiert das Drama der Flüchtlinge, die mit den Booten aus Afrika kommen. Sie werden abgefangen und wieder zurückgeschickt - wenn sie nicht vorher ertrinken. Das ist eine traurige Thematik. Europa macht die Grenzen zu, um die Armut der anderen Erdteile draußen zu halten. Der Gedanke ist immer noch: Wir zuerst - dann die anderen. Es geht leider immer noch nur darum, sich gegen die Sorgen der anderen Menschen abzuschotten. Die Solidarität bleibt auf der Strecke.

fiftyfifty: Ihr habt Euch 2006 zusammen mit fiftyfifty gegen die Abschiebung der Familie Idic von Düsseldorf nach Serbien eingesetzt. Was war eure Motivation?

Campino: Die Geschichte der Familie ging dank eures Engagements durch die Zeitungen. Wir haben davon gelesen und uns mit der Tochter getroffen. Das Schicksal der Menschen, die abgeschoben werden sollen, wurde in diesem Fall exemplarisch an konkreten Personen abgebildet und von vielen Leuten emotional reflektiert. Man muss aber wissen, dass es hunderte No-Names gibt, die nicht das Glück haben, in der Zeitung zu stehen und eine Solidaritätswelle auszulösen.

fiftyfifty: Welchen Umgang mit dem Thema empfiehlst du?

Campino: Egal wie ermüdend es ist: Man muss immer wieder von vorne darauf aufmerksam machen. Mit derselben Sturheit kämpfen mit der andere Leute in unserer Gesellschaft versuchen, solche Menschen zu unterdrücken oder hinauszuschmeißen. Unser Land hat die Pflicht, über den Tellerrand hinaus zu denken.

fiftyfifty: Wie kommst du zu dieser Meinung?

Campino: Es wird vor allem durch das Internet immer klarer, dass Grenzen eine Sache von gestern sind. Anderes Beispiel: Wenn in Frankreich, Polen oder sonstwo ein Atomkraftwerk explodiert, betrifft das alle Nachbarländer. Genauso kann es uns auch nicht egal sein, wenn in anderen Ländern Hungersnöte herrschen. Und dann gibt es ja noch die ewige Frage: Muss sich die Weltgemeinschaft einmischen, wenn ein Diktator anfängt, sein Volk zu ermorden?

fiftyfifty: Wie sollte man sich in einem solchen Fall verhalten?

Campino: Die Wahrheit ist: Wir sind mit solchen Problemen sehr häufig überfordert. Im kleinen Bereich ist es aber für jeden möglich, Flagge zu zeigen. Eine Grundsatzhaltung kann jeder Mensch haben, zum Beispiel: Ob man es für zumutbar hält, jemanden zurück in die Hölle zu schicken, nur weil er irgendwelchen Statuten nicht entspricht oder sein Deutsch nicht perfekt ist.

fiftyfifty: Ihr kooperiert mit Pro Asyl und Oxfam. Wonach sucht Ihr die Hilfsorganisationen aus, mit denen Ihr arbeitet?

Campino: Es gibt dafür kein festes Prinzip. Oxfam habe ich über Bob Geldof kennengelernt. Wir wollten auf die Entschuldung der afrikanischen Länder aufmerksam machen. Er hat mir dringend angeraten, einmal selbst dort hinzufahren, und gab mir ein paar Telefonnummern. Oxfam hat uns dann vor Ort betreut.

fiftyfifty: Zusammen mit Deinen Bandkollegen Andi und Breiti bist Du durch Uganda, Sambia und Malawi gereist. Was hat Dich besonders beeindruckt?

Campino: Die Oxfam-Mitarbeiter haben mir eindrücklich gezeigt, wie sehr die NGOs Hand in Hand arbeiten (NGO = Nicht-Regierungs-Organisationen, d. Red.). In Europa sieht man in der Bank zwölf Spendenzettel und wittert einen Konkurrenzkampf zwischen den Organisationen. Das ist aber vor Ort nicht so. Es wird sehr kollegial gearbeitet und man hilft sich gegenseitig. Jeder hat nur das beste Ergebnis als Ziel.

fiftyfifty: Im März erschien die Single „Tage wie diese“, die Platte „Ballast der Republik“ folgt gerade. Was bringt Euch das Jahr 2012 sonst noch?

Campino: Wir freuen uns darauf, dass es jetzt endlich wieder losgeht, sind gemeinsam bereit für neue Abenteuer. Wir hatten uns für 2012 verabredet, um wieder mit dem Tourbus loszufahren. Wenn man alle



„Wenn man es mit dem restlichen Europa vergleicht, haben Menschen aus einem sozial schwachen Hintergrund hierzulande die schlechtesten Chancen.“



VERLOSUNG

Wir verlosen 5 von den Bandmitgliedern handsignierte, brandneue CDs der Toten Hosen sowie 2 x 2 Freikarten für das längst ausverkaufte Premieren-Konzert mit Party im Kölner „Gloria“ (Apostelnstr. 11, Einlass 19 Uhr, Beginn 21 Uhr) am 3. Mai. Mitmachen unter www.fiftyfifty.de.

Unsere langjähriger Verkäufer

Helmut Vogels

ist gestorben.
Wir sind sehr traurig.
Unser Mitgefühl gilt den Angehörigen
und seinen Freunden auf der Straße.

fiftyfifty - Das Straßenmagazin

Vorbereitungsschwierigkeiten hinter sich gebracht hat, ist das ein gutes Gefühl. Für mich ist das im Moment so, als hätten wir alle unsere Sachen gepackt und würden in der Wartehalle stehen. Wir werden sehr viel unterwegs sein.

fiftyfifty: Deine drei großen Höhepunkte im Jubiläumsjahr?

Campino: Die Magical-Mystery-Tour durch die Wohnzimmer unserer Fans wird uns bestimmt wieder an viele besondere Orte bringen, an denen wir vorher noch nicht waren. Dass wir ausgerechnet in diesem Jahr bei „Rock am Ring“ spielen können, eine unserer Lieblingsbühnen, bereitet uns eine riesige Freude. Und diese Euphorie nehmen wir auch mit nach Buenos Aires, wo wir im Herbst unser 20-jähriges (argentinisches) Bühnenjubiläum feiern.

Das Interview führte Karl Werner. Fotos Matias Corral.

neulich

Die große Freiheit



Vor ein paar Tagen ging ich in den Zoo. Die Sonne schien, mir war um's Herz so froh.
Vor einem Käfig sah ich Leute steh'n Da ging ich hin, um mir das näher anzuseh'n.
„Nicht füttern“ stand auf einem großen Schild, und: „Bitte auch nicht reizen, da sehr wild“.
Erwachsene und Kinder schauten dumm, und nur ein Wärter schaute grimmig und sehr stumm.
Ich fragte ihn: „Wie heißt denn dieses Tier?“ - „Das ist die Freiheit“ sagte er zu mir.
Die gibt es jetzt so selten auf der Welt. Drum wird sie hier für wenig Geld zur Schau gestellt.
Ich schaute und ich sagte: „Lieber Herr, ich sehe nichts, der Käfig ist doch leer.“
„Das ist ja grade“ sagte er „der Gag. Man sperrt sie ein und augenblicklich ist sie weg.“
Die Freiheit ist ein wundersames Tier. Und manche Menschen haben Angst vor ihr.
Doch hinter Gitterstäben geht sie ein. Denn nur in Freiheit kann die Freiheit Freiheit sein. *Georg Danzer*

Georg Danzer (1946 – 2007), österreichischer Liedermacher und Begründer des „Austropop“. Das Lied „Die große Freiheit“ ist eines seiner schönsten und wichtigsten. Unser Tipp: Anhören. <http://www.youtube.com/watch?v=OSGmUu5OUul>. PS: Siehe auch unser Beitrag auf Seite 22.

TraumKino

Immer jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat um 11 Uhr
 Eintritt: 4,50 € (inklusive Kaffee und Kuchen)

	09.05.2012 Mein liebster Alptraum oder Ziemlich beste Freunde		23.05.2012 Für immer Liebe oder The Artist
--	--	--	--

UFA-PALAST DÜSSELDORF

am HBF, Worringer Str. 142 | Weitere Informationen unter
 Infos: 0211/630 67 01 | www.ufa-duesseldorf.de

MICHAEL ROTH
 Rechtsanwalt

Fachanwalt für Arbeitsrecht
 Fachanwalt für Sozialrecht

Kühlwetter Str. 49 Tel.: 0211/62 60 44
 40239 Düsseldorf Fax: 0211/62 60 47

eMail: RA-M.Roth@t-online.de

Herzwerk Deutsches Rotes Kreuz
 Aktiv gegen Armut im Alter

Glück
 lässt sich verdoppeln,
 wenn man es teilt.

Unterstützen Sie Herzwerk, engagieren auch Sie sich aktiv gegen Armut im Alter.
 Tel. 0211 2299-2000 www.herzwerk-duesseldorf.de

Aikido
 Harmonischer Weg
 der Lebensenergie
 Training für Erwachsene
 und Kinder

Aikido Netzwerk
 Forum für Bewegung und Kreativität

Am Krahnep 13, 40229 Düsseldorf - Eller
www.aikido-net.de, info@aikido-net.de, 0211-75849450

GLÜCKSMOMENTE
 DER NEUE KATALOG IST DA
 Outdoor-Equipment 2012

SACK & PACK
 REISEAUSRÜSTUNGEN

SACK & PACK
 Reiseausrüstungen GmbH
 Brunnenstraße 1+6
 40223 Düsseldorf
 am Bilker Bahnhof
 Fon 0211-341742
info@sackpack.de
www.sackpack.de
 Mo-Fr 10h - 19h
 Sa 10h - 18h

MIETER VEREIN
 Düsseldorf

**BERATUNG UND
 SCHUTZ IN MIET-
 ANGELEGENHEITEN**

Oststraße 47
Tel. 1 69 96-0
www.mieterverein-duesseldorf.de
info@mieterverein-duesseldorf.de

DMB
 Deutscher
 Mieterbund e.V.

Tierschutzverein
 Düsseldorf e.V.

**WIR HELFEN
 TIEREN IN DER NOT!**

Geschäftsstelle Fürstenwall 146 40217 Düsseldorf Tel.: (02 11) 13 19 28	Clara-Vahrenholz-Tierheim Rüdigerstraße 1 40472 Düsseldorf Tel.: (02 11) 65 18 50
---	---

Spendenkonto:
 (Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf Kto.-Nr. 1040 930 (BLZ 301 502 00)	Stadtparkasse Düsseldorf Kto.-Nr. 19 068 758 (BLZ 300 501 10)
---	--

TausendundeinBuch
 Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmökern.
 Lassen Sie sich beraten.
 Wir finden für Sie das passende Buch.

TausendundeinBuch, Inh. Petra Lorberg
 Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675

Positionen zum Sozialticket

Obdachlose und sozial Benachteiligte sind dankbar für die Einführung eines Sozialtickets in Nordrhein-Westfalen. Der Preis von knapp 30 Euro wird von den meisten allerdings als zu hoch empfunden. *fiftyfifty* und andere Organisationen, die sich für die Einführung von Sozialtickets eingesetzt haben, fordern einen Monatspreis von nur 15 Euro. Anlässlich der Landtagswahl in NRW haben wir alle SpitzenkandidatInnen der Parteien per email um eine Stellungnahme gebeten. Die Piratenpartei hat leider nicht geantwortet.

(Reihenfolge der Stellungnahmen entsprechend des Eingangs bei *fiftyfifty*.)

Katharina Schwabedissen, Die LINKE.NRW:

Grade Menschen mit wenig Geld (...) sind oft gezwungen, aus Not schwarz zu fahren. Für sie alle wollen wir das Sozialticket für 15 Euro! Geld ist genug da: 4.206 Einkommensmillionäre leben an Rhein und Ruhr, 63 Prozent mehr als drei Jahre zuvor - die müssen zur Kasse gebeten werden, die Millionärssteuer muss her. Der Staat sieht im Arbeitslosengeld II 15 Euro für Mobilität vor. Wer mehr verlangt - wie jetzt mit 29,90 Euro - soll erklären, wo die Menschen das Geld einsparen sollen: Beim Essen? Bei der Kleidung? Langfristig streben wir die Einführung eines kostenlosen Öffentlichen Personennahverkehrs an, wie er beispielsweise im belgischen Hasselt seit Jahren funktioniert. Für uns ist dabei wichtig, dass die Verkehrsbetriebe nicht privatisiert werden und die Arbeitsplätze der gesichert werden. (...) Wir brauchen eine soziale und ökologische Wende - das Sozialticket für 15 Euro für alle Menschen mit wenig Geld ist ein kleiner, aber wichtiger Beitrag dazu!



Geld zur Finanzierung eines Sozialtickets für 15 Euro ist genug da: 4.206 Einkommensmillionäre leben an Rhein und Ruhr, die Millionärssteuer muss her.

Hannelore Kraft, SPD:

Die SPD-geführte Landesregierung hat das Sozialticket im Jahr 2011 eingeführt. Dieses sollte im Jahr 2012 ausgeweitet werden. (...) Bei der Förderung von Sozialtickets handelt es sich um eine freiwillige Anreizfinanzierung für den ÖPNV in Nordrhein-Westfalen. (...) Für die NRWSPD erstreckt sich das Recht auf soziale Teilhabe auch auf den Bereich der Mobilität. Hierzu können flächendeckende Sozialtickets einen wichtigen Beitrag leisten. Für Nordrhein-Westfalen würde eine Ausweitung der Anreizfinanzierung auf ein Volumen, das für die Verbünde Preisangebote von 15 Euro pro Sozialticket pro Monat ohne Einnahmeverluste gewährleisten würde, Kosten im dreistelligen Millionenbereich bedeuten. Dies ist aufgrund der gegenwärtigen Haushaltslage des Landes Nordrhein-Westfalen nicht möglich. Grundsätzlich handelt es sich bei dem Recht auf soziale Teilhabe, inklusive Mobilität, um ein Grundrecht, dessen Realisierung zunächst im Bereich der Sozialpolitik des Bundes erfolgen muss. Eine auskömmliche Förderung solcher Sozialtickets müsste deshalb aus unserer Sicht bundesseitig im Rahmen der Sozialpolitik erfolgen. Die Erhöhung der entsprechenden Pauschale innerhalb der Hartz IV-Regelsätze wäre deshalb der konsequente Weg mit der Problematik umzugehen.



Eine auskömmliche Förderung solcher Sozialtickets müsste deshalb aus unserer Sicht bundesseitig im Rahmen der Sozialpolitik erfolgen

fiftyfifty sucht Azubi für Sommer 2012

als Bürokaufmann/-frau oder
Kaufmann/-frau für Bürokommunikation
oder
Medienkaufmann/-frau

Abitur Voraussetzung
Vorpraktikum erwünscht

schriftliche Bewerbung:
m.risch@fiftyfifty-galerie.de



silberberger.lorenz

kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf

gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-,
gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte,
gewerkschaften und arbeitnehmervertreter im aufsichtsrat

unsere kooperationspartner in münchen:
seebacher.fleischmann.müller – kanzlei für arbeitsrecht –
www.sfm-arbeitsrecht.de

grabenstraße 17 · 40213 düsseldorf · fon 0211 550 200
kanzlei@sl-arbeitsrecht.de · www.sl-arbeitsrecht.de
Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Jörg Towara

Sylvia Löhrmann, Die Grünen:

Wir Grüne haben erfolgreich für eine landesweite Unterstützung eines Sozial- oder Mobilitätstickets gekämpft. Wenn in diesem Jahr alle Kommunen das Ticket einführen, die Interesse bekundet haben, dann leben 75 Prozent aller Anspruchsberechtigten in Kommunen, in denen ein Sozial- oder Mobilitätsticket angeboten wird. Im Jahr 2011 standen zur Unterstützung der Kommunen bei der Einführung eines Sozial- oder Mobilitätstickets 15 Mio. Euro zur Verfügung, die die Kommunen auch alle abgerufen haben. Für das Haushaltsjahr 2012 waren 30 Mio. Euro geplant. Die Unterstützung des Landes kann nur als Zuschuss pro Ticket beziehungsweise anspruchsberechtigter Person vergeben werden. Die jeweiligen Ticketpreise werden von den Kommunen beziehungsweise den Verkehrsverbänden gemacht. Für die Preisgestaltung spielt dabei das ÖPNV-Angebot vor Ort mit der dazugehörigen (teuren) Infrastruktur (U-Bahnen) eine wichtige Rolle. Eine entsprechende Erhöhung des Landeszuschusses würde dazu führen, dass beispielsweise das Ticket in Bielefeld dann knapp 20 Euro kosten würde, während es im Kreis Düren umsonst abgegeben werden könnte. In einer Abfrage konnten wir feststellen, dass in Bielefeld, Bonn, Münster, Bünde und Köln die jeweiligen Tickets am besten angenommen werden. In Bielefeld, Bonn und Köln sind die Tickets mit über 30 Euro am teuersten, gleichzeitig sind die Tickets dort übertragbar und das Angebot besteht seit mehreren Jahren. In Münster wie in Bielefeld auch sind die Tickets sehr gut in den lokalen Sozialpass eingebunden. Unserer Erkenntnis nach kommt es auf das lokale ÖPNV-Angebot, die Bekanntheit und Einbindung in den lokalen Sozialpass sowie den Preisabstand zum „normalen“ Ticket an. Hier scheint ein nicht übertragbares Ticket für 20 Euro ähnlich gut akzeptiert zu werden, wie ein übertragbares Ticket für 34 Euro. Daher können wir Grüne uns gut vorstellen, dass das Land seine Unterstützung für das Sozial- beziehungsweise Mobilitätsticket so erhöht, dass in den Kommunen der „Mehrwert“ und die Bekanntheit des Tickets verbessert werden kann. Am Ende soll das Ticket nützlich sein, damit die Fahrten unternommen werden können, um in Kontakt zu bleiben, mit der Familie, dem neuen Arbeitgeber, den Freundinnen und Freunden sowie für viele weitere Erledigungen.



Daher können wir Grüne uns gut vorstellen, dass das Land seine Unterstützung für das Sozial- beziehungsweise Mobilitätsticket so erhöht, dass in den Kommunen der „Mehrwert“ und die Bekanntheit des Sozialtickets verbessert werden kann.

Christian Lindner, FDP:

Mobilität gehört zweifellos zu einem wichtigen Grundbedürfnis der Menschen. Jedoch handelt es sich beim Sozialticket primär um eine zusätzliche Sozialleistung der Kommunen (...). Die Entscheidung über das „ob und wie“ einer Einführung von Sozialtickets fällt sinnvollerweise in den Kreisen sowie kreisfreien Städten (...). Nur vor Ort können das tatsächliche Bedürfnis und der Nutzen eingeschätzt und die jeweils richtigen Preise und Bezugsbedingungen festgelegt werden. Ob die jeweilige Kommune willens und in der Lage ist, den finanziellen Mehrbedarf aufzubringen, obliegt ihrer Entscheidung bzw. ihren haushaltsrechtlichen Rahmenbedingungen. (...) Zusätzliche Landeszuschüsse an Kommunen für Sozialtickets sind (...) aufgrund der angespannten Haushaltslage des Landes finanziell nicht darstellbar. Die Finanzierung eines Sozialtickets zu einem Monatspreis von 15 Euro würde den Landeshaushalt jedes Jahr mit mindestens 150 Millionen Euro belasten. Dabei gilt es zu bedenken, dass ein dauerhaft überschuldeter Landeshaushalt die Gestaltungsmöglichkeiten des Landes immer weiter einengt. Erhebliche Einsparungen bei Förderprogrammen und Projekten im Sozialbereich sind dann unvermeidlich. Vor allem auch im Interesse der künftigen Generationen ist es das vordringlichste Ziel der FDP, die Finanzen des Landes wieder in Ordnung zu bringen. Ein auf Pump finanziertes Sozialticket, so wünschenswert und sinnvoll es für die Betroffenen auch sein mag, ist mit diesem Ziel leider nicht zu vereinbaren.



Ein auf Pump finanziertes Sozialticket ist mit dem Ziel der Haushaltssanierung leider nicht zu vereinbaren.

Norbert Röttgen, CDU:

Leider ist nicht alles, was wünschenswert ist, finanzierbar. Zusätzliche Leistungen wären nur durch neue Schulden finanzierbar. Dies lehne ich ab - und zwar im Interesse unserer Kinder und Enkelkinder. Ein solider Haushalt ist nicht nur die Voraussetzung für eine gute wirtschaftliche Entwicklung in unserem Land, die letztlich auch die Voraussetzung für alle Sozialleistungen ist, sondern zugleich die Grundlage für die Zukunftschancen künftiger Generationen. Diese dürfen wir nicht dadurch verspielen, dass wir die Schuldenpolitik der rot-grünen Landesregierung fortsetzen.



Ein solider Haushalt ist nicht nur die Voraussetzung für eine gute wirtschaftliche Entwicklung in unserem Land.



(ho). *fiftyfifty* hat mit einer drastischen Aktion auf die zunehmende Wohnungsnot aufmerksam gemacht (RP-Foto: Andreas Bretz). Mitten in der Altstadt von Düsseldorf, direkt vor dem historischen Rathaus, bauten VerkäuferInnen unserer Zeitung ein Wohnzimmer unter freiem Himmel. „Wenn es keinen Platz für uns mehr gibt, müssen wir die Couch eben draußen aufstellen“, erläuterte *fiftyfifty*-Mann Django den Aufsehen erregenden Protest. Allein in der der Landeshauptstadt fehlen fast 30.000, bundesweit sogar 400.000 Wohnungen, preiswerte allemal. Der soziale Wohnungsbau ist faktisch tot. Nur ca. 11.000 Einheiten sind im letzten Jahr mit staatlicher Förderung errichtet worden. „Reich baut für reich“, nennt der Direktor des Deutschen Mieterbundes, Lukas Siebenkotten, dieses Phänomen. Ohne fette Rendite laufe heutzutage gar nichts mehr. Kein Wunder, dass bundesweit die Zahl der Obdachlosen erstmals seit Jahren wieder deutlich ansteigt. Derzeit sollen es fast 250.000



sein. Doch die Dunkelziffer ist hoch, es gibt keine offiziellen Statistiken, was von der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (BAG) und *fiftyfifty* seit Jahren angeprangert wird. Hinzu kommt, dass breite Bevölkerungsschichten die stetig steigenden Mieten und Nebenkosten kaum noch zahlen können: Strom- und Gaspreisexplosionen fressen Gehaltszuwächse, so es sie denn überhaupt gibt. Hartz-IV-BezieherInnen sind noch schlechter dran. Sie bekommen zwar einen Zuschuss zu den Heizkosten, müssen aber von ihren kläglichen 360 Euro den Strom selbst zahlen. Und für die Mieten gibt es behördlich diktierte Obergrenzen, die festlegen, was „angemessen“ ist. Django empört sich: „Angemessene Wohnungen gibt es für mich und andere Benachteiligte in vielen Ballungsgebieten kaum noch.“

Fortsetzung von Seite 7

sich bei der Betreuung der Obdachlosen der Stadt bestens auskannten, blieben erfolglos. So redete sich Dr. Falk schließlich ein, beim Auftritt des Mundharmonika-Spielers Andreas Pellnitz müsse es sich wohl um eine einmalige Aktion gehandelt haben, deren Motive ihn vermutlich gar nichts angingen. Um so mehr aber zuckte er zusammen, als er im Norden der Stadt, bei einem sonntäglichen Spaziergang durch das frühlinghafte Kaiserswerth, auf dem Stiftsplatz plötzlich Mundharmonikaklänge hörte. Sofort wusste er: Das kann nur Andreas Pellnitz sein! Der Doktor ging schneller - als ob er Angst hätte, dass ihm An-

„Hab’ ich Dir eigentlich schon von London erzählt? Wie ich da in der Royal Festival Hall die Tommys elektrisiert hab?’“

dreas wieder entwischen könnte. Dann stand er am Paradies - an der kleinen offenen Säulenvorhalle der Basilika. Und tatsächlich: Da saß Andreas Pellnitz mit dem Rücken an der Kirchenwand auf einer zusammengerollten Jacke und hatte einen schwarzen Schlapphut offen vor sich hingestellt. Er konzentrierte sich ganz auf sein Spiel und blickte nicht auf. Erst als er eine Pause machte und der Doktor ihm applaudierte, gewährte er seinen alten Klassenlehrer. Dr. Falk entschuldigte sich für sein Verhalten am Bach-Abend in der *Philharmonie*, riskierte es aber, da es im Augenblick keine fremden Zuhörer gab, Andreas direkt zu fragen:

„Sag’ mir doch bloß mal, warum Du so lebst - so auf der Straße!“ Andreas schlug sorgfältig seine kleine Mundharmonika auf dem linken Ärmel seines Jeanshemds aus, kniff die Augen zusammen und meinte trotzig:

„Hab’ jetzt keine Lust, mit Ihnen über die *Freiheit* zu diskutieren, *die ich meine!*“

„Da hast Du allerdings recht“, gestand der Doktor. „Für diese Diskussion sollten wir uns einen anderen Ort suchen!“ Doch um nicht ganz aufzugeben, fragte Dr. Falk noch: „Darf man denn wenigstens Dein so herrlich klingendes Instrument bewundern?“

„Das ist eine gute Frage, Doktor!“ rief Andreas. „Haben Sie mal von der *Blues Solist* gehört?“ Er hielt seinem alten Lehrer auf offener Hand das winzige Blasinstrument hin und erklärte: „Die *Blues Solist* ist ’ne Konstruktion von 1847. Ich hab’ hier natürlich nur einen Nachbau - aber ganz ohne Kunststoff: immer noch aus echtem Holz und mit geprägter *Nickel-Schalldecke*.“

Er setzte das Instrument an die Lippen, ließ seinen Atem durch das zwanzigstimmige Instrument gehen und ein paar wehmütige Blues-Passagen aufblühen. „Südstaaten-Sound - oder?“ fragte Andreas.

„Wirklich“, gestand der Doktor, „man denkt an *Onkel Tom’s Hütte!* Darf ich Dir denn etwas in Deinen Hut werfen?“ fragte der Doktor mit gespielter Unbefangenheit.

„Erst wenn ich noch etwas mehr geboten habe!“ befand Andreas. „Bin schließlich kein Bettler!“

Das improvisierende Spiel des eigenwilligen Mundharmonika-Virtuosos zog jetzt auch andere Zuhörer an. Dr. Falk fühlte sich überflüssig. Er kramte einen gebrauchten Briefumschlag aus der Tasche, in den er ein Scheinchen steckte, schrieb noch seine Telefon-Nummer auf die Rückseite und setzte hinzu: *Ruf’ mich mal an!*

Auch diesmal dauerte es Wochen, bis sich die beiden wiedersahen. Der Anruf von Andreas kam abends, als der Doktor schon bei seiner Bettlektüre war.

„Nächste Woche bin ich mal wieder in Kaiserswerth!“ rief Andreas - offensichtlich leicht angeheitert. Der Doktor ignorierte das unkonzentrierte Gebabe seines Gesprächspartners und ließ Andreas eine Verabredung in Gertis Kaiserswerther Eis-Café wie ein Schulkind wiederholen. - Am Tag des vereinbarten Treffens war der Doktor schon vor der abgesprochenen Zeit im Café, um Gerti ein wenig über seinen erwarteten Gast zu informieren. Doch als Andreas dann erschien, gab er sich betont höflich. Hinter seinem Rücken schnitt Gerti allerdings Fratzen und hielt sich die Nase zu, um dem Doktor zu signalisieren, dass Andreas regelrecht stank. Dr. Falk aber war glücklich über dieses

Nachmittagsgespräch, weil Andreas zum ersten Mal offen über seine Probleme sprach. So erfuhr der Doktor endlich, warum Andreas damals, ein Jahr vor dem Abitur, aus der Schule weggeblieben war, hörte sich geduldig den knallharten Rapport über das Scheitern der Pastoren-Ehe seiner Eltern an und nickte ahnungsvoll, als Andreas aufgeregt berichtete, auf welcher *ungerechte und unverschämte Weise* die Prüfungskommission der *Essener Folkwang-Hochschule* ihn zweimal hintereinander bei den Aufnahmeprüfungen im Fach *Querflöte* durchfallen ließ - „... nur weil denen mein Gesicht nicht gefiel!“ schloss Andreas seinen Bericht. Als er dann, wie befreit, einen *großen Klaren* verlangte, mussten ihn Dr. Falk und die Chefin des Eis-Cafés allerdings enttäuschen: Schnaps gab es bei Gerti nicht! Um ihn abzulenken, wollte der Doktor Andreas gerade vorschlagen, Frau Gerti eine Kostprobe seiner Mundharmonika-Künste zu bieten. Aber Andreas war mit seinen Gedanken irgendwo anders. Mit aufgerissenen Augen startete er den Doktor an und fragte ihn aufgeregt - dabei in ein kumpelhaftes Du verfallend:

„Hab’ ich Dir eigentlich schon von London erzählt? Wie ich da in der *Royal Festival Hall* die Tommys elektrisiert hab?’“

„Kein Wort!“ stellte der Doktor wahrheitsgemäß fest.

„Stell’ Dir vor:“, ereiferte sich Andreas, „Der Taxifahrer, dem ich mit meiner *Blues Solist* ein kleines Dankeschön blase, macht mich auf



Dann stand er am *Paradies* - an der kleinen offenen Säulenvorhalle der Basilika.

die Abendveranstaltung in der Halle aufmerksam: die Endrunde beim Wettstreit der Londoner Bläser-Solisten. Ich marschiere auch zur Halle, hör mir das ganze Gedudel an - von Fagott und Tuba, Dudelsack und Posaune und so weiter. Ja - und dann springe ich zuletzt, ohne jede Voranmeldung, aufs Podium, zeig’ dem verdatterten Publikum mein winziges Instrument, trete ans Mikro und lege los: Hauche meine schwermütigsten Songs in die atemlose Stille und erlebe dann die angeblich so reservierten Tommys, wie sie sind, wenn man wirklich ihr Herz trifft. Und das war mir gelungen! *Standing Oventions* gab es für mich - jawohl: *Standing Oventions* und Blumen für *Andy aus Germany!*“ Dr. Falk, auf seinem Weg nach Hause, hatte genug zu denken ...

Obwohl Dr. Falk seinem unglückseligen Schützling angeboten hatte, sich in vierzehn Tagen wieder mit ihm in Gertis Eis-Café zu treffen, hörte er bis weit in den Sommer hinein nichts von ihm. Erst Ende Juli meldete sich Andreas, und als sich die beiden drei Tage später an der U-Bahn-Station in Kaiserswerth trafen, rief Andreas schon von weitem:

„Hab’ allerhand zu berichten!“ und setzte, als sie sich gegenüberstanden, hinzu: „Von London! Von meinem tollen Erfolg in der *Royal Festival Hall!*“

„Das hast Du mir doch schon mal haarklein geschildert“, sagte der Doktor ruhig. „Wie der Taxifahrer Dir den Tipp gab und Deine Zuhörer in der ausverkauften Halle Dich mit *Standing Oventions* gefeiert haben!“ Andreas presste verstört beide Augen zu. Dann rief er ernüchtert: „*Okay*“, als ob ihm für einen Augenblick seine Verrücktheit bewusst geworden wäre. - Die beiden schlugen den Weg zur Rheinfähre ein, bogen aber in die Promenade ein, die über den Deich, an der Ruine der *Barbarossa-Pfalz* vorbei, zur Stiftskirche führt. Plötzlich wendete sich Andreas zur Seite und rief dem Doktor über die Schulter zu:

„Muss pinkeln!“

„Aber nicht hier!“ protestierte Dr. Falk. „Menschenskind - wenn das jeder machen wollte!“

„Jetzt komm' mir bloß nicht mit Deinem *Kategorischen Imperativ!*“ schimpfte Andreas.

„Und genau das will ich!“ beharrte der Doktor verzweifelt. „Du bist nicht allein auf der Welt!“ Und als dem Doktor klar wurde, dass Andreas triumphierend bei seiner angekündigten Provokation bleiben würde, setzte er zornig hinzu: „Dann sind wir geschiedene Leute, An-

„Auf Dein elendes Pauker-Mitleid kann ich verzichten!“ schrie ihm Andreas noch nach. „Und auf Deine Scheiß-Almosen auch!“

dreas!“ Er wandte sich von ihm ab, um auf dem kürzesten Weg zurück zu seiner U-Bahn-Haltestelle zu gehen.

„Auf Dein elendes Pauker-Mitleid kann ich verzichten!“ schrie ihm Andreas noch nach. „Und auf Deine Scheiß-Almosen auch!“

Zwischen Zweifeln und Schuldgefühlen wurden dem alternden Schulmeister Dr. Julius Falk die Tage nach diesem Eklat immer länger. Doch dann kam dieser Brief: Auf feinem hellblauem Papier stellte sich eine unbekannte Dame in schöner ausgeglichener Handschrift als Ehefrau des Andreas Pellnitz vor und erklärte in stoischer Gefäßtheit, ihr geliebter Ehemann sei sich bis in seine Sterbestunde treu geblieben: „Andreas nahm sich auch zuletzt die Freiheit“, schrieb die Dame, „den Zeitpunkt seines Abschieds selbst zu bestimmen.“

K. H. Brokerhoff leb t in Düsseldorf. Für das Bistum Essen konzipierte und leitete er Nordrhein-Westfalens erstes Tagesheim-Gymnasium. Er schreibt Erzählungen, Gedichte und Satiren. In fiftyfifty erschien von ihm zuletzt das Gedicht „Franziskus“.

fiftyfifty

gratuliert der
**frauen
beratungsstelle
düsseldorf e.V.**

zum **30**
jährigen
Bestehen.

Spenden unterstützen diese Arbeit!

Spendenkonto 7629 - 431

Postbank Essen, BLZ 360 100 43

frauenberatungsstelle düsseldorf e.V.

Ackerstraße 144, 40233 Düsseldorf

Telefon 0211 / 68 68 54

www.frauenberatungsstelle.de

Wärmespender

Mit freundlicher Unterstützung der Stadtwerke.

Die Region Düsseldorf ist nicht nur unser Versorgungsbereich – sie ist unsere Heimat. Deshalb engagieren wir uns für die Menschen vor Ort – ganz besonders auch für die Schwachen. So greifen wir zahlreichen sozialen Einrichtungen unter die Arme. In der Hoffnung, ein wenig Halt in schweren Zeiten zu geben.

Mitten im Leben.

Stadtwerke
Düsseldorf



Candida Höfer hilft Obdachlosen



ASN 2009
C-Print 2009/2012
Maße: 26 x 32 auf 42 x 48 cm
Aufl. 100 plus 12 ap,
davon 80 für *fiftyfifty*
verso datiert, nummeriert,
handsigniert
1.000 Euro

www.fiftyfifty-galerie.de

Armut macht krank

(RP/ff). In Armut lebende Menschen sind häufiger und länger krank. In Deutschland kämpfen 14 Prozent der Bevölkerung mit Existenzängsten. Bruder Matthäus Werner von der Ordensgemeinschaft der Armen-Brüder des Heiligen Franziskus und Schirmherr von *fiftyfifty*, über die Ursachen von Obdachlosigkeit: „Zum einen sind es die sozial zerrütteten Verhältnisse, in die ein Mensch hineingeboren werden kann. Zum anderen sind es die Gegebenheiten unserer konsumorientierten Gesellschaft, mit denen einige Menschen nicht zurechtkommen“. Michaela Hofmann vom Diözesan-Caritasverband in Köln fordert mehr Geld für Kitas. Denn Bildung und Armut hängen miteinander zusammen. André Schuhmacher, Vorsitzender der Kassenärztlichen Vereinigung in Düsseldorf, fordert, man sollte die Praxisgebühr abschaffen. Seine Erkenntnis: „Leute mit wenig Geld gehen nicht zum Arzt.“

2011: 823 Abschiebungen ab Düsseldorf

823 oftmals langjährig in der Bundesrepublik lebende Menschen sind im Jahr 2011 über den Düsseldorfer Flughafen abgeschoben worden. Dies hat



„Air Berlin“ – Spezialfluggesellschaft für Abschiebungen?

Düsseldorfs Ratsherr Frank Laubenburg recherchiert. Zudem gab es 86 Zurückschiebungen und 566 Zurückweisungen im Rahmen der (nicht geglückten) Einreise. Laubenburg: Es sei unbekannt, wie viele der Betroffenen in der Bundesrepublik Asyl beantragen wollten und daran gehindert wurden. Insbesondere die Fluggesellschaft „Air Berlin“ ist in die Abschiebemaschinerie eingebunden. Mit ihr werden Sammelabschiebungen durchgeführt. In 2011 fanden sechs dieser Sammelabschiebungen von Rom statt, ausnahmslos mit „Air Berlin“ - vor allem ins Kosovo und nach Serbien. Oftmals wurden sogar schwer erkrankte Menschen abgeschoben, deren medizinische Versorgung in den Ländern, in die sie verbracht wurden, nicht gewährleistet ist. Bei nur vier Personen wurden Abschiebungen aus medizinischen Gründen abgebrochen. Immerhin vier Personen konnten durch Widerstand gegen ihre Abschiebung diese vorerst verhindern - in 11 Fällen weigerten sich Piloten oder die Fluggesellschaft, Abzuschiebende zu befördern. Viele Sammelabschiebungen werden von der FRONTEX (der Europäischen „Agentur“ für die operative Zusammenarbeit an den Außengrenzen) koordiniert und durchgeführt. FRONTEX ist berüchtigt, weil deren Beschäftigte bei der „Sicherung“ der europäischen Außengrenze nimmer wieder auf Flüchtlinge schießen - oft mit tödlichem Ausgang.



Mitarbeiter für den Flughafen
Köln-Wahn gesucht

Weiterbildung zur Luftsicherheits- kontrollkraft § 8 LuftSiG / Eingreifkraft

Ausbildung inkl. IHK Prüfung
nach § 34 a GewO
Waffensachkunde
Keine Vorkenntnisse
erforderlich
Förderung durch BA/Arge
möglich
Nach bestandener Prüfung
erhalten Sie einen Vertrag für
ein sozialversicherungspfl.
Beschäftigungsverhältnis.
Keine Zeitarbeit

GASS UG (haftungsbeschränkt)
Tel.: 0211/77 92 92 0
info@gass-security.de



**Br. Matthäus: „Sozial zerrüttete Verhältnisse
machen krank.“**

Dringender Aufruf!

Bitte spenden Sie für unsere Obdachlosenarbeit.

Konto siehe Seite 2.

BIELEFELD

Solaranlagen Elektrotechnik

Eschenweg 24 40468 Düsseldorf
Tel. 0211/6801512 Fax 0211/6985973

Sie haben Bücher zu viel?

**Wir kaufen jederzeit antiquarische
Bücher, auch ganze Bibliotheken
und Nachlässe, besonders aus den
Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.**

**Wir kaufen auch
Originalgrafik und Originalfotografie.**

Antiquariat Lenzen
Glabacher Straße 74
40219 Düsseldorf
www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211 - 15 79 69 35
Fax: 0211 - 15 79 69 36
info@antiquariat-lenzen.de

Caritas gegen Praxisgebühr

„Die Einführung der Praxisgebühr hat dazu geführt, dass Menschen, die arm sind, Arztbesuche aufschieben oder vermeiden. Für diese Gruppe muss die Praxisgebühr abgeschafft werden“, fordert Caritas-Präsident Peter Neher. Untersuchungen zeigten, dass gut Verdienende genauso oft zum Arzt gehen wie vor der Einführung der Praxisgebühr. Bei Menschen mit wenig Geld entfalte sie jedoch eine abschreckende Wirkung. Sie vermieden Arztbesuche bzw. zögerten diese hinaus, was dazu führen kann, dass Krankheiten verschleppt oder chronisch würden. Neher: „Die Praxisgebühr muss für Beziehungslose II und Grundsicherung sofort abgeschafft werden.“



Wer arm ist, kann sich die Praxisgebühr oft nicht leisten.

Nationale Armutskonferenz gegen Armut in Griechenland

Die „Nationale Armutskonferenz“ (NAK) kritisiert den Schuldenschnitt in Griechenland zu Gunsten der Banken und zu Lasten der Bevölkerung. Nun müsse das Augenmerk auf die Verbesserung der Lebenslage des griechischen Volks gerichtet werden: „Ab jetzt ist die internationale Politik gefragt, um schleunigst die drastisch fortschreitende Verelendung der griechischen Bevölkerung anzuhalten und umzukehren. Deshalb muss der Export von Armut durch internationale Sparpakete ein Ende haben“, fordert Thomas Beyer, NAK-Sprecher. Stattdessen seien Investitionen aus dem Ausland notwendig, um die Wirtschaft des



Nicht (nur) den Banken helfen, sondern dem griechischen Volk.

Landes wieder anzukurbeln. Weitere Sparmaßnahmen auf Kosten der griechischen Bevölkerung seien dagegen unzumutbar. Denn die generelle Arbeitslosigkeit liege aktuell bei 21 Prozent. Über 50 Prozent der jungen Menschen zwischen 18 und 24 Jahren suchen in dem Mittelmeerland vergeblich eine Stelle. In allen Altersgruppen sind Frauen überproportional von Arbeitslosigkeit betroffen.

Gesellschaft durch Hartz IV „inhumaner und brutaler“

Der Politikwissenschaftler Christoph Butterwege ist der Überzeugung, dass die Arbeitsmarktreflexionen keinerlei Positiveffekte nach sich gezogen haben. Im Gespräch mit „n-tv.de“ räumte er zwar niedrigere Arbeitslosenzahlen infolge des Inkrafttretens der Hartz IV Gesetzgebung ein. Seinen Worten nach handle es sich jedoch hierbei um einen Scheinerfolg. „Da wird mit statistischen Taschenspielertricks ge-



Der Forscher Christoph Butterwege: „Ich behaupte, man wollte die Arbeitslosen gar nicht fördern.“

arbeitet, um das Elend zu beschönigen“, stellte er klar. Dem Armutsforscher zufolge wird die Arbeitslosenstatistik immer weiter „frisirt“. Darüber hinaus kritisiert Butterwege, dass die Gesellschaft durch Hartz IV „inhumaner, unsozialer und brutaler“ geworden sei. „Ich behaupte, man wollte die Arbeitslosen gar nicht fördern. Man wollte sie nur fordern, um nicht zu sagen, überfordern“, fügte der Politologe hinzu - obgleich das offizielle Motto „Fordern und Fördern“ gelautet habe.

HIER PASSIERT'S!

die Highlights

3.5. JON SPENCER BLUES EXPLOSION
Indie, Blues & Soul

7.5. NIELS FREVERT
"Zettel auf dem Boden" - Tour

8.5. THE RAPTURE
"In the Grace of Your Love" - Tour

9.5. TORSTEN STRÄTER
"Der David ist dem Goliath sein Tod"

14.5. BIRAND BINGÜL
„Der Hodscha und die Piepenkötter“

14.5. TANGO IM ZAKK
Die neue Saison beginnt!

16.5. KLEE
"Aus leiser Liebe" - Tour

19.5. WLADIMIR KAMINER
Mit anschließender Russendisko!

20.5. POESIESCHLACHT PUNKTACHT
Düsseldorfer Stadtmeisterschaft

21.5. BABYLON CIRCUS
Ska, Reggae & Worldmusic aus Frankreich

29.5. FRISCHFLEISCH COMEDY
Die neue Nachwuchs-Comedyshow mit Publikumsjury

31.5. JOHN K. SAMSON
The Weakerthans-Sänger mal solo

www.zakk.de - 0211-97 300 10
Fichtenstr. 40 - Düsseldorf

Tickets im zakk, an allen bekannten VVK Stellen oder online: zakk.de/vorverkauf

Arcobaleno Sozial-Anwalt

Gottfried Beicht M. A.
Ihr Anwalt fürs Soziale

Insolvenzberatung
Schuldnerberatung
Sozialleistungsberatung
Tel.: 02102-3909707
Mobil: 0176-70826694
arcobaleno@gmx.de
www.arcobaleno-sozial-anwalt.de

immobilien regional national international **amarc21**

Was ist Ihre Immobilie wert?

Sie möchten Ihr Haus / Ihre Wohnung verkaufen?

Wir berechnen Ihnen den Marktpreis - kostenlos, unverbindlich und fachgerecht. Rufen Sie uns an!

amarc21 Immobilien Albersmann ☎ 0211 - 730 25 55

www.immopartner-düsseldorf.de

Aus der Praxis für die Praxis

IAPP
INSTITUT FÜR ANGEWANDTE PSYCHOLOGIE UND PSYCHOSOMATIK

Fernstudium Suchtberatung

Aus- und Weiterbildungen:

- Ausbildung NLP
- Gesprächstherapie
- Kognitive Verhaltenstherapie
- Familientherapie
- Systemische Familienaufstellung
- Medizinische Hypnose
- Heilpraktiker für Psychotherapie
- u.v.m

www.iapp-institut.de info@iapp-institut.de

Oststraße 110 40210 Düsseldorf Tel. (0211) 4 92 03 14 Fax 4 92 03 24

Aserbaidsschan: Platz 162

Foto: Abbas Aktlay



„Eurovision ohne politische Gefangene!“ Plakate und Fahnen einer Demonstration für Meinungsfreiheit in Baku, 17. März 2012

Die glitzernde Ölmetropole Baku lädt zum Eurovision Song Contest. Ob die politischen Gefangenen im Lande dem Ereignis am Fernseher werden folgen können? Oder gar rechtzeitig freigelassen werden?

Das Lena-Fieber grassierte vor einem Jahr in Deutschland, die junge Sängerin aus Hannover wollte es beim ESC, dem Eurovision Song Contest, noch einmal wissen. Aber nicht Lena siegte in Düsseldorf, sondern ein seltsames Paar namens Ell & Nikki aus Aserbaidsschan. Und damit stand fest, wo man sich im Mai 2012 wiedersehen würde: in Baku am Kaspischen Meer, ziemlich weit weg von Europa, aber Aserbaidsschan ist nun mal Mitglied des Europäischen Rats und der European Broadcasting Union, des Senderverbunds, der den Wettbewerb ausrichtet.

Als „unser Star für Baku“ setzte sich der 21-jährige Roman Lob durch, er soll beim Finale am 26. Mai mit dem Song „Standing Still“ antreten. Da der Sänger aber kein Lena-artiges Fieber entfachen konnte, rückten in den Medien eher andere Fragen in den Mittelpunkt: Was ist das eigentlich für ein Land, Aserbaidsschan? Wie lebt sich's dort, wer regiert, und herrscht dort Demokratie? Die Antworten fallen nicht besonders vorteilhaft aus. In der ehemaligen Sowjetrepublik, die noch immer mit dem Nachbarn Armenien in einem heftigen Territorialstreit

liegt, herrscht ein autokratisches Regime. Präsident Ilham Alijew, der seinem verstorbenen Vater 2003 im Amt nachfolgte, hält die Zügel straff in der Hand. Die 23 Fernsehsender des Landes sind bis auf zwei unter staatlicher Kontrolle, ähnlich sieht es bei den Zeitungen aus. Letztes Jahr wurden über 50 Medienvertreter überfallen oder von der Polizei misshandelt, besonders im Zusammenhang mit den öffentlichen Protesten, zu denen es im Frühjahr kam. Dutzende von Journalisten und Aktivisten wanderten hinter Gitter, wo sie, wie etwa der Chefredakteur Awaz Zejnalli oder der Blogger Bachtijar Hadschijew, teilweise bis heute festsitzen. Emin Milli, ein junger Mann, der wegen eines satirischen Videos 17 Monate gefangen war, berichtete später, Mitgefangene hätten sich, aus Protest und um ihrer Forderung nach einem Anwalt Nachdruck zu verschaffen, ihre Münder zugenäht.

Zu den jüngsten Fällen von Repression und Einschüchterung gehört der der Journalistin Khadija Ismayilowa, die sich bei Alijew durch Enthüllungen über Korruption und Vetternwirtschaft in der Staatsspitze unbeliebt gemacht hat. Im März erhielt sie einen Drohbrief und wurde

TIAMAT druck GmbH

Entwurf/Layout • DTP-Satz • Offsetdruck

...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...

■ Luisenstraße 69
40215 Düsseldorf
Telefon 02 11 . 38 40 390
Telefax 02 11 . 38 40 368

■ mail@tiamatdruck.de
www.tiamatdruck.de

IAPP
INSTITUT FÜR ANGEWANDTE PSYCHOLOGIE UND BERATUNG

Aus der Praxis für die Praxis

- Staatlich zugelassenes Fernstudium
- Angewandte Psychologie und Beratung
- persönliche und fachliche Betreuung
- Abendstudium Psychologischer Berater
- Aus- und Weiterbildungen am Abend und an Wochenenden
- zertifizierter Bildungsträger

CERT

www.iapp-online.de info@iapp-institut.de
Oststraße 110 40210 Düsseldorf
Tel.(0211) 4 92 03 14 Fax 4 92 03 24

Eilaktion - urgent action - Eilaktion - urgent action

Ihr Brief kann Menschenleben retten

Wie Sie mit einem Brief einem bedrohten Menschen helfen können, erfahren Sie bei uns:

AMNESTY INTERNATIONAL
Bezirksbüro Düsseldorf
Neusser Straße 86
40219 Düsseldorf

www.amnesty-duesseldorf.de

URGENT ACTIONS - EILAKTIONEN

AMNESTY INTERNATIONAL

Spenden für
den gutenachtbus
asphalt e.V./fiftyfifty
Postbank BLZ 360 100 43
Konto 539661431

straße

Trost unterwegs

Der von fiftyfifty und der franziskanischen Initiative „vision : teilen“ in den Dienst gestellte „gutenachtbus“ leistet gute Arbeit auf den Straßen von Düsseldorf und wird von Obdachlosen gut angenommen. Ein Einsatzprotokoll von Sozialarbeiterin Julia Kasprzyk

19.30 Uhr: Bruder Peter Amendt vom Franziskanerkloster in der City holt Brötchenspenden bei einer Backfabrik ab und bringt sie zum gutenachtbus. Anschließend: Eintreffen der Ehrenamtlichen, die die Tour begleiten und Vorbereitungen für die Fahrt. 21.30 Uhr: Fahrt zum ersten Standort in der Altstadt. Dort werden wir schon von einem Klienten, Jörg, sehnsüchtig erwartet. Nachdem die Menschen das Theater verlassen haben. Jörg verkauft an sie *fiftyfifty*. Jörg erzählt von seinem Tag, ein nettes Gespräch. Wir trinken zusammen Kaffee. Nach und nach kommen mehr Obdachlose, heute 17, viele wollen nur reden und einen Kaffee oder Tee trinken, die meisten brauchen einen Gesprächspartner. Gegen 23 Uhr fahren wir zu unserem nächsten Standort, dem Düsseldorfer Hauptbahnhof, in dessen Umfeld sich auch viele Drogenkranke aufhalten, die anschaffen gehen. Gegen 23.30 Uhr treffen wir ein und sofort kommen die ersten KlientInnen. Als erstes kommen vier russischsprachige junge Männer zu uns. Da eine unserer Ehrenamtlichen russisch spricht, kommen wir mit ihnen ins Gespräch und erfahren, dass die vier Männer in die Drogenszene abgerutscht sind. Sie fragen nach einem kostenlosen Schlafplatz, nehmen Schlafsäcke und Decken mit, um die kommende Nacht vor der Kälte geschützt zu sein.

Eine Frau kommt kurz darauf zu mir und erzählt mir von ihren Erlebnissen auf der Straße, dass viele sich nicht mehr um andere kümmern und egoistisch geworden seien. Sie möchte nicht so sein, sagt sie, sie sammle immer die Scherben am Hauptbahnhof auf, damit die Hunde sich nicht die Pfoten aufschneiden. Nach einem langen, netten Gespräch zaubert sie aus ihrer Tasche drei Rosen und schenkt sie uns. Wir freuen uns und sind ein wenig beschämt. Bis 1.30 Uhr kommen noch 16 KlientInnen zum Bus, um sich bei einem heißen Getränk aufzuwärmen. Heute haben wir mit unserem Einsatz insgesamt über 40 Menschen auf der Straße erreicht. Einen Notfall gab es diesmal zum Glück nicht – kein Krankenwageneinsatz, keine Reanimation nach Drogenkonsum, keine erfrorenen Gliedmaßen ... „Aber sind nicht die, die sich einfach nur ihr Leid von der Seele reden wollen, auch ein Notfall?“ gibt Bruder Peter völlig zu Recht zu bedenken. www.gutenachtbus.org



Gut zu erkennen: Das neue Outfit mit treffendem Motto,

im Internet mit einer unter die Gürtellinie zielenden Kampagne diffamiert. Auch Morde an Journalisten sind in Aserbaidshan mehrfach passiert, ohne dass sie je aufgeklärt worden wären. Die Organisation Reporter ohne Grenzen stuft das Land auf ihrer globalen Pressefreiheits-Rangliste weit weit hinten ein, nämlich auf Platz 162, noch hinter Saudiarabien, dem Irak und Äquatorialguinea.

„Ich finde es wichtig, dass in Baku ein toller, unbeschwerter Eurovision Song Contest stattfinden kann“, sagt der Menschenrechtsbeauftragte der Bundesregierung, Markus Löning (FDP), „dazu gehört aber, dass vorher alle politischen Gefangenen entlassen werden. Es fällt

Politische Gefangene nähen sich aus Protest die Münder zu.

schwer, fröhlich und unbeschwert zu singen, wenn ein paar Kilometer weiter Menschen im Gefängnis sitzen, weil sie zum Beispiel über Facebook zu einer Demonstration aufgerufen haben. Aserbaidshan ist kein freies Land. Die Opposition wird unterdrückt. Es gibt keine freien Wahlen.“

Das sind erfreulich klare Worte, aber sie decken sich nicht unbedingt mit der Haltung der schwarz-gelben Bundesregierung insgesamt. Denn die - und die hinter ihr stehenden Industriekreise - schauen gebannt auf Aserbaidshans reiche Öl- und Gasvorkommen und wittern gute Geschäfte. Mehrere internationale Konsortien wetteifern um die beste Pipeline-Verbindung in den Westen. Kürzlich war Außenminister Westerwelle in Baku, pries das „große Potential“ des Landes, schwärmte vom künftigen „Energie-Korridor“ nach Europa und gab grünes Licht für die Eröffnung einer deutschen Handelskammer in Baku. Von Menschenrechten sprach er, anders als sein Parteikollege Löning, nicht.

Ein Boykott des ESC hat für die Menschenrechtler in Aserbaidshan nie zur Debatte gestanden. Denn das Festival verschafft auch ihrem

Foto: Abbas Atilay



Baku vor zwei Jahren: Die Polizei löst eine Demonstration für freie Wahlen auf

Anliegen eine nie gekannte Aufmerksamkeit in der Welt. So wird es denn stattfinden, in der bombastischen „Kristall-Halle“ in Baku, die Ilham Alijew eigens hat bauen lassen, auf einem städtischen Gelände, das zu diesem Zweck dem Erdboden gleichgemacht und dessen Bewohner zu Hunderten vertrieben wurden. *olaf class*

www.pressefreiheit-fuer-baku.de

www.amnesty.de

www.hrw.org

KÜCHLER

Transporte GmbH

Umzüge weltweit
Lagerung
Außenaufzug
Handwerkerservice
Klavier-, Flügeltransporte
Büro- u. Objektumzüge
Aktenarchivierung

Himmelgeister Str. 100
40225 Düsseldorf
Telefon 02 11/33 44 33
Telefax 02 11/3 19 04 43

Siemensstr. 4-6
41542 Dormagen
Telefon 0 21 33 / 79 86
Telefax 0 21 33 / 7 34 38

www.kuechler-transporte.de

info@kuechler-transporte.de

Guter Schulabschluss = bessere berufliche Chancen

Das wünschen sich auch Sarah K. und ihre Freunde.

Sind sie bereit, Mädchen / jungen Frauen in unseren Wohngruppen und Kindern in ihren Familien ehrenamtlich **Nachhilfe-Unterricht** zu erteilen? Z.B. einmal wöchentlich je 1-2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).



Wir beraten und begleiten Sie
Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 - 186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67

SKFM
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

Foto: Matthias Stutte



Operation geglückt, Zahn verschwunden: Szene aus „Der Goldene Drache“

Mönchengladbach

Zahn in der Thai-Suppe

Willkommen im Asia Schnellrestaurant „Der Goldene Drache“. Hier in der Küche quält sich ein illegaler junger Chinese mit schlimmen Zahnschmerzen. Da er ohne Papiere nicht zum Arzt kann, müssen seine Kollegen mit der Rohrzange ran ... Dummerweise landet der Zahn im Gericht Nr. 6, der Thai-Suppe, die die Stewardess und Stammkundin – sie wohnt im selben Haus – bestellt hat. Womit Roland Schimmelpfennigs herb-komödiantisches Episodenstück „Der Goldene Drache“ schon bei der nächsten Figur gelandet wäre. So geht es in schnellen Schnitten & Schritten weiter, die fünf Schauspielerinnen und Schauspieler schlüpfen rasant von einer Rolle in die andere. Ein Großvater gehört dazu, die Enkeltochter, ein Lebensmittelhändler, auch Grille und Ameise, und immer sind sie gehörig gegen den Strich besetzt. Apropos Strich: Auf den wird brutal die Grille geschickt, oder ist es gar die Schwester des Chinesen mit der blutenden Zahnlucke? Schimmelpfennigs 2009 uraufgeführtes, seither viel gespieltes Katastrophenmärchen ist jetzt auch am Theater Kefeld Mönchengladbach zu erleben.

Am 5. und 11.5. um 20 Uhr, am 27.5. um 18 Uhr im Theater Mönchengladbach, Odenkirchener Str. 78, Tel. (02166) 6151-100; ab 29. 9. im Theater Krefeld

Düsseldorf

Poprischtschin hebt ab

Jedes zweite Wochenende im Monat tritt Achim Brock mit seinem Erzähltheater im Theatermuseum auf. Die Erwachsenen entführt er gern in unheimliche Welten, etwa von Edgar Allan Poe, E.T.A. Hoffmann oder gar Bram Stokers „Dracula“, für Kinder erzählt, und spielt er Märchen aus aller Welt. Im Mai ist die beliebte Geschichte von Aschenputtel dran. Da Achim Brock aber ein Vollblutschauspieler ist, hat er mit dem „Tagebuch eines Wahnsinnigen“ von Nicolai Gogol auch wieder einmal ein richtiges Stück ausgewählt. In der Inszenierung von Heide Reinhold verkörpert er eine schillernd-groteske Figur: Sein Titularat Poprischtschin stolziert im Quadrat herum, bastelt Ketten aus Büroklammern und frönt seiner hoffnungslosen Liebe zur Tochter des Direktors kläglich in langen Unterhosen. Er steigert sich in absurde Größenwahnphantasien hinein und endet schließlich als armseliger Gefangener. Gekonnt balanciert Achim Brock auf dem Grat zwischen Lächerlichkeit und Tragik, und so bleibt dem Publikum ab und zu das Lachen im Hals stecken. epf

12.5. 19.30 Uhr, Tagebuch eines Wahnsinnigen; 13.5. 15.00 Uhr, Aschenputtel. Studiobühne im Theatermuseum Düsseldorf, Jägerhofstraße 1, Tel. (0211) 89-94660; am 4.5. liest Achim Brock im Café Startklar, Niederrheinstr. 182, „Das Gespenst von Canterville“



Zwischen Lächerlichkeit und Tragik: Achim Brock in Gogols „Tagebuch eines Wahnsinnigen“

Foto: Von der Heydt-Museum



Brave Deutsche: Karl Röhrig, „Der Sonntagsspaziergang“, 1932

Wuppertal

Unbekannter Meister

„Der Sonntagsspaziergang“ heißt die nebenstehend abgebildete kleine Holzskulpturengruppe. Eine Kleinbürgerfamilie hat sich in Schale geschmissen und absolviert stolzgeschwellt das alte Sehen-und-Gesehen-Werden-Spiel, samt Zöglingen und bravem Hund. Die treffsicher modellierte Szene aus dem Jahr 1932, die an Bilder von George Grosz und Otto Dix gemahnt, stammt von Karl Röhrig (1886-1972), einem bis heute kaum bekannten Bildhauer, der ab Ende der 20er Jahre mit einer Reihe umwerfend guter und sozial klarsichtiger Arbeiten in Erscheinung trat. Zu seinen bedeutendsten Werken gehört der „Mann von der Winterhilfe“ (1933), es zeigt einen feisten Patron, der seinen Spenden-Button am Revers spazieren führt, vermutlich unterwegs zum nächsten Börsengeschäft; seinen Hut ziert ein Hakenkreuz-Heiligenschein. Das Wuppertaler Von der Heydt-Museum zeigt, parallel zur großen Schau „Der Sturm“, eine Kollektion der besten Arbeiten Röhrigs. Geboren in Eisfeld, besuchte er zunächst die Kunstgewerbeschulen in Dresden und München. Unter dem Eindruck des Ersten Weltkriegs wurde er Pazifist und Sozialist – und blieb sich treu.

Von der Heydt-Museum Wuppertal, Turmhof 8; bis 17. 6.

Bonn

Ein Teenager macht Ernst

Zum 30. Mal jährt sich Ende Mai der Todestag von Romy Schneider. Die Bundeskunsthalle ehrt die große Schauspielerin mit einer Ausstellung in Zusammenarbeit mit der Deutschen Kinemathek, Berlin, und Akouna, Paris. Romy Schneider, 1938 geborene Tochter eines Schauspielerspaars, erntete als „Sissi“ in der Filmtrilogie des österreichischen Regisseurs Ernst Marischka frühen Weltruhm, landete damit aber vorerst auch in der Schublade „unschuldiger Teenager“. Aus der flüchtete sie nach Frankreich, wo sie an der Seite von Alain Delon spielte („Christine“, „Der Swimmingpool“) und sich allmählich auch als französische Schauspielerin durchsetzte. Sie bekam Engagements in England und den USA, arbeitete mit Orson Welles und Luchino Visconti und ließ sich Anfang der 70er Jahre dauerhaft in Frankreich nieder. Sie verkörperte moderne, selbstbewusste und leidenschaftliche Frauen und wirkte mehrfach in Filmen mit, die sich mit der nationalsozialistischen Vergangenheit auseinandersetzten – so auch ihr allerletzter, „Die Spaziergängerin von Sans-Souci“ (1982).
 Bundeskunsthalle, Museumsmeile Bonn, Friedrich-Ebert-Allee 4; bis 24. 6.

Foto: Kurt Will (Deutsche Kinemathek)



Auch das konnte Romy Schneider: ansteckend lachen

Frankfurt a. M.

Fleischtomate am Haken

Um die Wurst geht es in der neuen Wechselausstellung im caricatura museum, und außerdem um Wein, Weihnachten, Wild und Gemüse. Hinter der seltsamen Aufzählung verbergen sich fünf gleichnamige Bücher, die der Kölner Künstler Nikolaus Heidelberg illustriert hat (Mitstreiter waren der Autor Wiglaf Droste und der Koch Vincent Klink). Heidelbachs meisterliche satirische Originalzeichnungen zu der Buchreihe, weniger Illustrationen als vielmehr eigensinnige Erfindungen, bilden den Fundus der Schau, in der dann etwa ein „Schwein im Sprung“ bissfertig zerfällt, eine Nackttänzerin statt Bananen Porree trägt oder eine Fleischtomate logischerweise am Fleischerhaken hängt. Auch einen „Sozialfall Schaschlik“ gibt es zu besichtigen. Heidelberg, Sohn eines Malers, der der „Neuen Sachlichkeit“ huldigte, hat sich u.a. auch mit seinen Grimm- und Andersen-Märchenillustrationen einen Namen gemacht. Beim Wiedersehen seiner Arbeiten, sagte Kollege Hans Traxler zur Eröffnung, denke er oft: „Verdammt! Das ist ja noch viel besser als ich es in Erinnerung habe!“

caricatura museum frankfurt, Weckmarkt 17; bis 19. 7.



© N. Heidelberg aus Gemüse, DuMont Buchverlag

Vom Fenchel zum Vogel: Kein Problem für Nikolaus Heidelberg

FILM>>>FERNSEHEN>>>RADIO>>>DVD>>>FILM>>>FERNSEHEN>>>RADIO>>>DVD>>>FILM>>>FERNSEHEN>>>RADIO>>>DVD>>>FILM>>>



Im Sog der Sucht

Falk, Nicole und Rochus sind sympathische Typen. Sie denken nach, sind offen und kritisch, haben Witz. Falk ist ein passionierter Vielleser, Nicole spielt gern Volleyball, Rochus als gelernter Tischler und Restaurateur baut fabelhafte Modelle, wie die Filmkamera zwischen-durch zeigt. Und doch handelt es sich bei den dreien um schwer Suchtabhängige. Viele Jahre lang waren sie, mit allen sozialen und gesundheitlichen Folgen, tief in die Krankheit verstrickt, zwei haben sich nach etlichen Anläufen und Fehlschlägen wieder befreit, einer ist abermals rückfällig geworden, wie der Abspann vermerkt. „Einschlägige Personen“, der erste Dokumentarfilm des jungen Schauspielers Johannes Suhn, ist eine eindringliche Auseinandersetzung mit dem Thema Sucht, die die Hartnäckigkeit der Probleme illusionslos vorführt und doch einen Hauch von Optimismus hinterlässt: Ja, Betroffene können es schaffen, dem Teufelskreis zu entkommen. Der Film lebt ganz von der wunderbaren Präsenz und Ehrlichkeit der Protagonisten und wiegt eine halbe Fachbibliothek zum Thema auf. oc

Einschlägige Personen – Ein Film über Sucht von Johannes Suhn. DVD, 50 Min., mit 25 Min. Bonusmaterial. Psychiatrie Verlag, Bonn, ISBN 978-3-88414-548-7, 29,95 Euro

FILM>>>FERNSEHEN>>>RADIO>>>DVD>>>FILM>>>FERNSEHEN>>>RADIO>>>DVD>>>FILM>>>FERNSEHEN>>>RADIO>>>DVD>>>FILM>>>



Foto: Birigth / pixelio.de

„Ich entdeckte erst hier, dass ich eine angeborene Sehschwäche für Schmutz hatte. Nachdem ich das Treppenhaus gewischt hatte, riefen mich die Nachbarn zur Besichtigung der Staubkörner. Wenigstens kamen wir endlich ins Gespräch.“

Das Recht zu bleiben, wie man ist

Wer den Unterschied zwischen Assimilation und Integration noch nicht begriffen hat, sollte „Die undankbare Fremde“ lesen. Als Irena Brežná im Alter von 18 Jahren mit ihren Eltern aus der Tschechoslowakei in die Schweiz emigrierte, fühlte sie sich, als würde sie mit einem fremden Ehemann zwangsverheiratet. Mit einem, der sich nicht für ihre Identität und ihren Kummer interessiert, sondern erwartet, dass sie funktioniert und außerdem Dankbarkeit zeigt. Aber Irena reagierte mit Widerstand, und aus der Reibung wurde sie zur Staatsbürgerin eines Landes, das nun endlich auch ihre Kritik akzeptiert und ihre Meinung hören will.

Irena Brežná fand den Zugang zu ihrer neuen Heimat über einen Umweg: Sie solidarisierte sich mit anderen Fremden. In ihrem Buch schildert sie, wie sie als Dolmetscherin Asylsuchende im Gericht oder im Krankenhaus begleitet; Flüchtlinge mit schmerzvolleren Erfahrungen als die ihren, Menschen mit größeren Schwierigkeiten, sich zurechtzufinden. Die Grenzgängerin erkennt ihre Stärken und fügt ihrem slawischen Temperament, auf dem sie trotzig besteht, einen messerscharfen Verstand hinzu. Für das Denken war die deutsche Sprache ideal, stellte sie fest und setzte der Dialektverliebtheit der Schweizer die analytische Hochsprache entgegen. Als Reporterin berichtete sie aus Osteuropa und aus Tschetschenien und wurde mehrfach ausgezeichnet.

Vor vier Jahren erschien ihr autobiographischer Roman „Die beste aller Welten“, in dem sie ihre Jugend in der Slowakei schildert und mit bezauberndem Sprachwitz die ideologische Erziehung aufs Korn nahm. Damit war Irena Brežná in der deutschen Literaturwelt angekommen. „Die undankbare Fremde“ berichtet von ihrer Ankunft in der Schweiz. Ironisch hält sie darin den freundlichen, ordentlichen und demokratischen Eidgenossen den

Spiegel vor, der nicht immer ein schmeichelhaftes Bild zurückwirft. Denn wenn es um die Forderung nach Anpassung geht, sind die Schweizer beinhart. Oder waren es zumindest in den 70er Jahren, als die junge Irena sie mit ihrem unberechenbaren Temperament provozierte. Damals, als man noch nicht zu denken wagte, „dass Zugewanderte an der Gesellschaft teilnehmen und dabei bleiben dürfen, wie sie sind.“
eva pfister



Irena Brežná: Die undankbare Fremde. Roman, Galiani Verlag, 142 Seiten, 16,99 Euro

Ein bisschen allein, ein bisschen mit allen

Kinder sind oft leidenschaftliche Grübler und Philosophen. So wie Ben in dem kleinen Buch „Die Umarmung“ des bekannten israelischen Autors David Gossman. „Ich hab dich lieb, keiner auf der ganzen Welt ist so wie du“, sagt bei einem Spaziergang die Mutter zu Ben. Doch statt Freude löst der Satz bei dem Jungen bange Fragen aus. Wenn es keinen Zweiten auf der Welt gibt, der so ist wie er – ist er dann nicht schrecklich allein? Wäre es anders nicht viel besser? Die Mutter nimmt Bens Einwände ernst, in aller Ruhe setzen beide das Gespräch fort. Auch der Hund, der sie begleitet und auf den schönen Namen Miracle hört, spielt darin eine Rolle, und eine Prozession von Ameisen, die sie unterwegs entdecken. „Jeder ist ein bisschen allein und auch ein bisschen mit den Anderen“, meint die Mutter gegen Ende dieses so friedvollen und feierlich ernstesten Spaziergangs. Dann umarmt sie ihr



Kind, und in dieser Umarmung lösen sich Bens Sorgen über das unaufhebba-re Alleinsein in der Welt wie von selbst auf. Michal Rover hat den kurzen Text mit zarten, schemenhaften Bleistiftzeichnungen illustriert. Sie kommen mit wenigen Strichen aus. Das Wesentliche ist für die Augen ohnehin unsichtbar.
oc

David Grossman: Die Umarmung. Mit Zeichnungen von Michal Rovner. Hanser, ca. 32 Seiten, 9,90 Euro

Wörtlich

Foto: E.K.Schubert/Leuphana



„Ich schreibe Ihnen, Herr Botschafter, als Jude. Der Verfolgung der europäischen Juden durch administrativen und kriegerischen Massenmord, welche die Gründung des Staates Israel notwendig

machte, war ich seit der frühen Kindheit ausgesetzt. Nicht trotz, sondern wegen dieser Erfahrung fühle ich mich außerstande, mich in Berlin bei Kaffee und Kuchen mit Ihnen zusammenzusetzen: dem Vertreter eines Staates, der mit allen militärischen Mitteln einen ungerechten Krieg führt.“

Aus einem Brief des Dramaturgen, Kritikers und Autors Ivan Nagel vom 3. April 2002 an Israels Botschafter in Deutschland. Kurz zuvor hatte der damalige israelische Ministerpräsident Ariel Scharon, nach einem Selbstmordattentat der Hamas, die Hauptstadt Ramallah mit Sturmtruppen und Panzern besetzen, den Sitz der palästinensischen Autonomiebehörde zerstören und Präsident Arafat unter Arrest stellen lassen. Nagel, 1931 in Budapest geboren, ist am Ostermontag im Alter von 80 Jahren in Berlin gestorben.

Hörbuch

Ein Freigeist in der Blockhütte

Als der Lehrer, Privatsekretär, Landvermesser und Schriftsteller Henry David Thoreau im Mai 1862, vor 150 Jahren, an Tuberkulose starb, sagte sein Freund R. W. Emerson am Grab über ihn: „Er zog es vor, reich zu sein, indem er seine Bedürfnisse beschränkte“. Programmatisch hat Thoreau diese Haltung in seinem über zweijährigen Experiment vorgelebt, das ihn berühmt machen sollte: Er zimmerte sich im Frühjahr 1845 am einsamen Waldensee nahe seiner Heimatstadt Concord, Massachusetts, eine Blockhütte und lebte dort bis September 1847 – pflanzte Bohnen und sammelte Kastanien, beobachtete die Natur und dachte über die Menschen nach. Seine daraus entstandenen Reflexionen „Walden oder Leben in den Wäldern“, worin er solche heute zu Mode-Slogans geschrumpften Maximen wie „simplify!“ formulierte, wurden später zum Kultbuch der Zivilisationskritik, und da es durch inspirierte Naturschilderungen, erfrischende Bemerkungen zum Zeitgeist und eine klangvolle Sprache besticht, lohnt sich die Lektüre bis heute. Eine gelungene Annäherung und Hommage an Thoreau sind auch die rund 90-minütigen Auszüge aus „Walden“, die Burghart Klaußner als versierter Hörbuch-Sprecher beige-steuert hat. Seiner gut geerdeten Stimme vertraut man sich gern an. – Nicht weniger wirkmächtig als Thoreaus Betrachtungen aus der Waldeinsamkeit ist seine Streitschrift „Über die Pflicht zum Ungehorsam gegen den Staat“. Auslöser war ein kurzer Gefängnis-aufenthalt des Autors wegen Steuerverweigerung: Die US-Regierung führte in Mexiko Krieg im Interesse der Sklavenhalter – dies weckte Thoreaus erbitterten Widerstandsgest. Auch diesen Text – in gewisser Weise ein Kontrastprogramm – gibt es als (Diogenes-)Hörbuch: basierend auf einer Aufnahme von 1969 mit dem fulminant in Fahrt kommenden Helmut Qualtinger. oc



Henry David Thoreau: Wo und wofür ich lebte. Auszüge aus „Walden“.
Gelesen von Burghart Klaußner. Diogenes Hörbuch, 1 CD/87 Min., 17,90 Euro (uVP). – Am 11.5., 19 Uhr, eröffnet die Düsseldorfer Buchhandlung BiBaBuZe eine Ausstellung mit Fotos vom Waldensee; dazu wird aus Werken Thoreaus gelesen.

Kulturöffner: fiftyfifty verlost

2 x 2 Karten für den Abend „Liebesbeweise“ mit Dr. Eckart von Hirschhausen am 10. Mai in der Mitsubishi Electric Halle, Düsseldorf

(oc) Den Doktor von Hirschhausen muss man ja nicht groß vorstellen. Der Komiker, Mediziner, Autor und Moderator ist schließlich in den Medien und Sälen der Republik geradezu omnipräsent. Auf Einladung des Kom(m)ödchen kommt er jetzt mit seinem Erfolgsprogramm „Liebesbeweise“ nach Düsseldorf und klärt auf seine Weise darüber auf, wie die Liebe funktioniert zwischen Hochgefühl und Hormonen, wie man Freunde bleiben kann, ohne sich zu trennen, und was an dem Sprichwort dran ist, dass Liebe durch den Magen geht. Der heilsame Humorist tanzt zu Mann-Frau-Statistiken, schmettert hirnrisige Liebeslieder und begibt sich improvisierend mitten unter Publikum.



Liebe in Sicht:
Eckart von Hirschhausen

Mitmachen unter www.fiftyfifty.de oder per Postkarte. Restkarten zum regulären Preis evtl. noch unter Tel. 0211 – 274000 erhältlich.

zwischenruf

von olaf cless

Marktbereinigung

Die Bemühungen um eine Auffanggesellschaft für die im freien Fall befindliche FDP sind nach dramatischen Verhandlungen endgültig gescheitert. Damit stehen jetzt Philipp Rösler und Hunderte weitere Mitarbeiter vor dem Aus. Die letzten Gehälter werden in diesen Tagen



Foto: fdp-bw

Philipp Rösler hat gut lachen: Seine Chancen für eine Anschlussverwendung auf dem Arbeitsmarkt stehen nicht schlecht

ausgezahlt. Danach wird den Betroffenen nur der Gang zum Arbeitsamt bleiben. Beobachter betonten jedoch, die derzeitige Arbeitsmarktsituation sei günstig, es gebe deutlich mehr freie Stellen als abzuwickelnde Parteifunktionäre. Daher könne sich der eine oder andere Betroffene durchaus Chancen auf eine Rückkehr in den ersten Arbeitsmarkt ausrechnen, besonders wenn die Bereitschaft vorhanden sei, nötigenfalls in eine andere Stadt zu wechseln und auch mit Mini- und Teilzeitjobs vor-

lieb zu nehmen. Der Auflösung der Partei war ein wochenlanges Ringen um eine Transfergesellschaft vorausgegangen, der am Ende aber niemand den nötigen Kredit einräumen wollte. „Die Situation der FDP-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bedrückt natürlich jeden“, erklärte Parteienforscher Walther Franz. „Es sind aber erhebliche Zweifel angebracht, ob dieses auf soziale Kälte ausgerichtete Geschäftsmodell Zukunft hat.“ Es sei ordnungspolitisch nicht zu verantworten, so der Experte weiter, der Allgemeinheit die Kosten eines Rettungsschirms zuzumuten, der überhaupt erst durch langjährige politische Managementfehler nötig geworden sei. Auf Vorwürfe von Rainer Brüderle und Christian „Hoffnungsträger“ Lindner, man könne eine so freie und demokratische Partei wie die FDP jetzt nicht einfach im Regen stehen lassen, entgegnete Franz: „Ein Ehrensold für politische Geisterfahrer wäre spätantike Dekadenz pur.“ Einen bedenkenswerten Vorschlag warf der Ring Deutscher Makler in die Debatte um die sich abzeichnenden sozialen Härten für freigesetzte Freidemokraten: „Zur Zeit stehen Hunderte ehemaliger Schlecker-Ladenlokale leer – ideale Standorte, um nah am Endkunden neue Geschäftsideen zu erproben. Die betroffenen Leistungsträger sollten die Gunst der Stunde nutzen und bei den Immobilien rasch zugreifen.“ Als Beispiele einer Anschlussverwendung des freidemokratischen Humankapitals nannte der Sprecher: Beratung für Promotionswillige (Methode Koch-Merin & Chatzimakakis), Reisebüros im Segment Steueroasen sowie Botox-Tankstellen für Besserverdienende.

Ikonen eines Werkes

Die Neue Nationalgalerie in
Berlin zeigt eine Retrospektive
zu Gerhard Richter



© Gerhard Richter 2012, Museum Frieder Burda, Baden-Baden

Gerhard Richter, Kerze, 1982, Öl auf Leinwand, 100 x 100 cm, demnächst als Offset-Replik auf Aludibond in Originalgröße, handsigniert in einer 10er Auflage bei fiftyfifty als Benefizgabe für die Obdachlosenhilfe. Preis: 12.800,- Euro. Reservierung: 02 11 / 9 21 62 84

Nicht im Rheinland, wo Gerhard Richter als Professor an der Kunstakademie Düsseldorf gelehrt hat und heute in Köln lebt, findet die Retrospektive zum achtzigsten Geburtstag statt - hier hat er bereits in den wichtigen Museen ausgestellt - sondern in der Londoner Tate Modern und im Pariser Centre Pompidou sowie in der Neuen Nationalgalerie in Berlin. Dort sind jetzt rund 140 Bilder und einige plastische Arbeiten zu sehen, die das gesamte Werk umfassen. Man kann die Berliner Schau als zu dicht präsentiert empfinden, gewiss kommt die jüngste Zeit zu kurz. Dafür sind etliche „Ikonen“ dieses Werkes zu sehen. Anschaulich wird, wie vielschichtig Gerhard Richter mit der Malerei umgeht, im gegenständlichen ebenso wie im abstrakten Bereich; die Verfügbarkeit scheinbar widerstreitender Modi ist Teil seiner Handschrift. Da sind die frühen Malereien nach Fotos, die im Grauen und „Verwischten“ Authentizität vermitteln, dann die Wolkenbilder und die Landschaftsstücke, aus denen ein autonomer Pinselgestus erwächst. Richter organisiert das Grau noch in den 1960er Jahren zu Vorhang-Bildern, die genauso abstrakt wie konkret sind und noch in den 2000-er Jahren in den „Silikat“-Bildern anklängen. In Berlin sind selbstverständlich auch die grauen Tafeln mit ihrer Neutralität, Differenzierung und ihren Spiegeleffekten zu sehen wie auch die konstruktiven Farbtafeln, die tatsächlich gemalte vergrößerte Farbtafeln sind, weiterhin die riesigen abstrakten „Balken“ in leuchtenden Farben und die rinnenden, partiell aufgerissenen Flächen. Und immer wieder wendet sich Richter dem Gegenständlichen zu, seit etlichen Jahren in Buntfarbigkeit und wie aus der Erinnerung destilliert. Oft tragen diese realistischen Bilder etwas Beiläufiges, aber Richter ist der kritische Maler geblieben, der zeitgeschichtliche Themen benennt. Er hinterfragt die egalisierende Bilderflut und setzt in seiner eigenen Malerei Widerhaken.

Das zeigt sich in Berlin bereits an einem Gemälde wie der „Kerze“ (1982). Die Kerze befindet sich vor einer kalkig weißen Wand, daneben

öffnet sich - vielsagend - der Raum in die dunkle Tiefe. Es ist erstaunlich, wie genau die Kerze, die ortlos in das Bild hineinragt, gemalt ist, kulminierend im konzentrierten Weiß der Flamme. Dabei besitzt sie etwas Zierliches und Fragiles. Die Kerze ist vanitas-Symbol der Kunstgeschichte; sie weist unmittelbar auf Vergänglichkeit und den Tod. Das Wachs wirkt unnahbar und glatt, der Blick gleitet an ihr ab; die Flamme aber ist als Form gemalt, mit einer offenen Korona. Gerhard Richter wird sich beim Feuer für dessen unfassbaren Charakter interessiert haben: Wie kann man etwas malen, das ständig in Bewegung ist und sich tatsächlich auflöst, das mehr abwesend als anwesend ist? Richter zeigt das Vergehen des Lebens als faktisches Mysterium.

Richters Malereien tragen immer ein hohes selbstreflexives Potential. Sie blicken hinter die Oberflächen, handeln mit Gesetzmäßigkeit und Zufall, sind in ihrer Logik vertrackt und verblüffend in ihrer Stringenz. Und sie wenden sich auf experimentelle Weise den Phänomenen unserer Gesellschaft zu. Und Gerhard Richters Kunst teilt mit, dass das Metier der Malerei keineswegs veraltet ist. Er führt die Malerei in die Gegenwart, auch dann wenn er die Neuen Medien verwendet: „Strip“ (2011), die jüngste Arbeit in der Berliner Ausstellung, ist ein riesiger Digitaldruck rein aus Farben. Auch da bleibt sich Richter treu. Dogmatisch war er noch nie. *Thomas Hirsch*

Gerhard Richter - Panorama, bis 13. Mai in der Neuen Nationalgalerie in Berlin, Potsdamer Straße 50. Zeitgleich zeigt die Alte Nationalgalerie den Zyklus „18. Oktober 1977“,

www.gerhardrichter.inberlin.org

Das Mysterium der Kreativität

Jean-Christophe Ammann über das, was ihm wertvoll ist

Was mir wertvoll sei, wird gefragt. Da gibt es natürlich die Erinnerungen, zum Beispiel an die Eltern. Darüber möchte ich jetzt nicht reden, denn jeder hat in seinem persönlichen Umfeld und in eigenen Belangen „Wertvolles“ zu verzeichnen. Interessanter ist die Frage, was man auf eine einsame Insel mitnehmen würde, gemeint sind Gegenstände, nicht Personen.

Die Künstlerin Young-Jae Lee hat mir vor zwei Jahren zwei umfangreiche Bände geschenkt. Der Titel lautet „Strategeme“, der Untertitel: „Die berühmten 36 Strategeme der Chinesen, lange als Geheimnis gehütet, erstmals im Westen vorgestellt“ (Bern 2004). Der Herausgeber ist der Sinologe und Spezialist für chinesisches Recht Prof. Dr. Harro von Senger. Die 1.500 Seiten sind eine Fundgrube. Letztlich geht es ja um List, die sowohl im militärischen wie im zivilen Leben von Täuschungen handelt, solche die Freund und Feind auch zugute kommen können, die Erkenntnisse, Weisheiten, Einsichten und Humor vermitteln. Ich würde diese beiden Bände gerne auf eine einsame Insel mitnehmen, denn jedes der Strategeme, unterteilt durch zahlreiche Beispiele,

Wenn mir etwas wertvoll ist, dann die zunehmende Bedeutung von Frauen weltweit. Ich rede von jenen Teilen auf diesem Planeten, wo die drückende Hierarchie der Männer ihr Dasein prägt.

schaft eine wunderbare Möglichkeit über Gott und die Welt nachzudenken, oder wie der Italiener sagt: „pensare tutto tondo“ (alles im Kreis denken). Die Beispiele innerhalb der 1.500 Jahre alten Strategeme wurden von den Chinesen lehrbuchartig ständig bis in die Gegenwart erweitert, auch mit Beispielen aus dem europäischen Bereich.

Wertvoll sind mir Romane aus dem 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Ich tauche in diese Welten ein, man trifft auf Menschen, wird mit Schicksalen konfrontiert. Bücher wie jene von Harold Brodkey, Roberto Bolano, Philip Roth sind mir unvergesslich.

Und natürlich sind es Kunstwerke quer durch die Kunstgeschichte, die ich nie und nimmer missen möchte. Vor allem aber ist es das Tun der Künstler in der Gegenwart, das mich wach hält: Gegenwart in der Form von Kunstwerken. Wie überhaupt mich die Kreativität fasziniert. Was Menschen in allen Bereichen hervorgebracht haben, lässt mich immer wieder staunen, ganz gleich, ob es sich um Künstler, Geisteswissenschaftler, Architekten, Mediziner, Ingenieure oder Naturwissenschaftler handelt. Die Kreativität ist ein Mysterium der Natur, und der Mensch ist Teil dieser Natur.



Chemische Analysen haben ergeben, dass 5.000 Jahre nach der Entstehung der Felsmalereien in der Grotte Chauvet im Süden Frankreichs Höhlenbewohner an diesen Malereien weitergearbeitet haben.

Die Kunst ist eine lebendige Konstante. Chemische Analysen haben ergeben, dass 5.000 Jahre nach der Entstehung der rund 30.000 Jahre alten Felsmalereien in der Grotte Chauvet im Süden Frankreichs Höhlenbewohner an diesen Malereien weitergearbeitet haben.

Wenn Kunstwerke durch Feindeshand zerstört oder beschädigt wurden, galt die Handlung nicht den Werken selbst, sondern der Identität jener Gemeinschaft, die sie hervorgebracht hat.

Es gibt Werke, die mich erleuchten, eine einzelne Zeichnung zum Beispiel, und sie geht mit nicht mehr aus dem Kopf. Ich kann ein Gedicht lesen, und es bleibt in mir hängen. Giuseppe Verdi wusste, was ein „Ohrwurm“ war. Als er den „Chor der Gefangenen“ einübte, verbot er den Teilnehmern die Melodie auf der Straße zu singen oder zu pfeifen, wohl wissend, dass sie von Ohr zu Ohr springen und leicht geklaut werden kann. (Mit welchem Schmelz hat sie der populäre Sänger Zuccherò in die Gegenwart überführt!)

Ich muss noch die herausragenden Frauenfilme von Lars von Trier mit jeweils bewundernswerten Schauspielerinnen erwähnen. „Melancholia“ (2011), der fünfte, war sein bisher letzter. Lars von Trier ist ein Filmregisseur, der als Künstler agiert, Eija-Liisa Ahtila dagegen, eine großartige Künstlerin, agiert als Filmregisseurin.

Wenn mir etwas wertvoll ist, dann die zunehmende Bedeutung von Frauen weltweit. Ich rede von jenen Teilen auf diesem Planeten, wo die drückende Hierarchie der Männer ihr Dasein prägt. Anders ausgedrückt: Man gebe Frauen Ausbildung, Rechte, öffentliche Funktionen, bitte sie Verantwortung zu übernehmen, und man bewirkt zwei Dinge: eine Frieden schaffende Maßnahme und ein Wirtschaftswachstum.



Prof. Dr. Jean-Christophe Ammann
geb. 1939 in Berlin
1968-77 Direktor Kunstmuseum Luzern
1978-88 Direktor Kunsthalle Basel
1989-2001 Direktor Museum für Moderne Kunst, Frankfurt am Main
ab 2001 freiberuflich und Professor an der Goethe Universität Frankfurt am Main

Reico unterstützt Underdog

Die Tiernahrungsfirma „Reico“ aus dem Allgäu wird 20 und engagiert sich sozial. Alle zwei Monate wird eine soziale Einrichtung unterstützt, etwa das Kinderhilfsprojekt „Tabaluga“ von Peter Maffay. Zuletzt wurde unsere Tier- und losenhilfe bedacht. Bruder

underdog

Werner freute sich über einen Scheck in Höhe von 1.300 Euro aus den Händen von Firmenchef Konrad Reiber. „Das Geld können wir gut gebrauchen. Medikamente für die Hunde der Obdach-

losen kosten sehr viel“, so der Ordensmann, der auch um weitere Spenden bittet, da die Finanzierung des Praxismobils mit all seinen Angeboten für Mensch und Tier chronisch ungesichert ist. Spenden-

konto für Underdog: asphalt e.V./fiftyfifty, Postbank, BLZ 360 100 43, Konto 539 661 431.



Unterwegs im Dienst für die Hunde der Obdachlosen – das Praxismobil von Underdog, das dringend Spenden benötigt.

Gute Nachricht

(ho). Gute Nachricht für Tausende von Antibaby-Pillen-Opfern. Wie die Agentur *Blomberg* berichtet, muss der BAYER-Konzern allein in den USA mindestens 110 Millionen Dollar Entschädigung zahlen, für mindestens 11.300 betroffene Frauen, die mittlerweile Klage eingereicht haben. Einer der Väter dieses Erfolges gegen einen mächtigen Großkonzern ist Philipp Mimkes, Geschäftsführer der „Coordination gegen BAYER-Gefahren“ (CBG), der es sogar geschafft hat, Sängerin Nina Hagen in die Kampagne mit einzuspannen. Mimkes und seine MitstreiterInnen haben einige Jahre mit Betroffenen Druck auf Bayer ausgeübt. Der Aktivist wiederholt in diesem Kontext noch einmal seine Forderung nach einem umgehenden Verbot der Produktgruppe. Die erhöhten Risiken der BAYER-Pille „Yasmin“ - u. a. Thrombosen und Schlaganfälle - seien seit Jahren bekannt. Inzwischen haben auch deutsche Betroffene Klage gegen BAYER eingereicht. Eine Kampagne zur Entschädigung von Yasmin-Opfern läuft unter www.cbgnetwork.org/3113.html.



Sängerin Nina Hagen unterstützt Opfer der Antibaby-Pillen von BAYER.



Die Titelgeschichte des April-Hefes hat mir in zweifacher Hinsicht gut gefallen. Erstens kommen bei *fiftyfifty* tatsächlich noch arme Menschen selbst zu Wort, wie auch immer bei den Sozialprotokollen. Authentische Worte von Betroffenen sind eben durch nichts zu ersetzen. Zweitens gefällt mir, dass die erst 15jährige Praktikantin Franziska die O-Töne notiert hat. Als langjährige Leserin weiß ich, dass junge Menschen bei Ihnen immer ganz tolle Chancen bekommen und dadurch Superleistungen vollbringen. Franziska ist das beste Beispiel. Ihre Texte „Das Wertvollste für mich selbst“ und ihre Reportage über die rumänische Familie Simeon gehen unter die Haut. Apropos, auch das gefällt mir: Sie leisten wichtige Hilfen für Menschen, die sonst immer nur vertrieben und verachtet werden: Roma aus Osteuropa. Eine wichtige Hilfe ist auch Aufklärung. Die Artikel in *fiftyfifty* haben (nicht nur) mir die Augen geöffnet. Was soll ich sagen? Bravo. Weitermachen.
Eleonore Schulten

Kunden der Strategieberatung SMP konnten bei edlen Häppchen und einem guten Schluck Wein Bilder der Künstler Andreas Gursky, Thomas Ruff, Jörg Immendorff, Candida Höfer und Gerhard Richter kaufen. Die Vernissage für den guten Zweck fand in den Büroräumen von SMP – die sich in einem Stadtpalais der Jagenberg Villa an der Wasserstraße (in Düsseldorf) befinden – statt. Mittendrin im Geschehen war auch Hubert Ostendorf, Chefredakteur von *fiftyfifty*. Er freute sich über die rund 150 Gäste, die zur „Art Charity“ kamen. Unter dem Motto „Kunst

für einen guten Zweck“ konnte die illustre Gästeschar insgesamt 65 Gemälde, Fotografien und Drucke erwerben, die preislich zwischen 150 und 25.000 Euro lagen. Das teuerste Werk stammte von Gerhard Richter, der als weltweit wichtigster lebender deutscher Künstler gilt. Holger Neinhaus, Vorstand von SMP, betonte am Abend: „Wir wollen uns für die Kunstszene engagieren und ebenso gesellschaftliche Verantwortung zeigen. Die Art Charity in Kooperation mit *fiftyfifty* verbindet diese beiden Anliegen perfekt.“ Was dann am Ende des Abends zusammenkam, kann sich sehen lassen: Der gesamte Erlös beträgt rund 70.000 Euro und kommt komplett den Düsseldorf Obdachlosen zugute. Franziskanerbruder Matthäus Werner freute sich über

die zum wiederholten Male gelungene Aktion. Die „Art Charity“ fand bereits zum zweiten Mal statt. 2011 hatte die Unternehmensberatung erstmals zu dieser Veranstaltung eingeladen.
Rheinische Post

Unsere langjähriger Verkäufer

Lothar Auberg



aus Frankfurt ist leider im Februar 2012 verstorben. Wir trauern mit seinen KundInnen und den KollegInnen von der Straße.

fiftyfifty - Das Straßenmagazin

fundstück



Wütender Protest gegen *fiftyfifty*-Chef Hubert Ostendorf? Nein, gegen den Ex-Boss der ins Trudeln geratenen bayerischen Großbäckerei Müller-Brot, Klaus Ostendorf. Der Insolvenzverwalter heißt übrigens mit Vornamen Hubert.

Diktat Fünf!

Wenn Tim groß ist, will er Informatiker werden.

Tim war nie schlecht in der Schule. Nur beim Schreiben machte er viele Fehler. Seine Eltern waren ratlos – bis sie auf das LOS stießen. Tims Mutter vereinbarte sofort einen Gesprächstermin.



Erfolg in der Schule

Dank erster Fortschritte ist Tim nun wieder richtig motiviert. Schließlich will er mal

Informatiker werden – und dafür, das weiß Tim genau, braucht er gute Noten.

Über den individuellen Förderunterricht für Ihr Kind informiert Sie Klaus Ehling, LOS Düsseldorf, Telefon 0211 3238338. **LOS**

CASA BLANKA Servicepartner für Zuhause



Hauswirtschaftliche Dienstleistungen

einmalig oder dauerhaft

Rufen Sie uns an. Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342

oder casa-blanka@zwd.de

Ein Betrieb der **ZWD** Zukunftswerkstatt Düsseldorf

Impressum

Herausgeber:

- Asphalt e.V. Düsseldorf
- Diakonisches Werk e.V. Mönchengladbach
- Caritasverband Krefeld e.V.
- Caritasverband Frankfurt/Main
- Verein für Gefährdetenhilfe gemeinnützige Betriebs-GmbH

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)
Kultur: Olaf Cless
Splitter: Kai Henning
Karikatur: Berndt A. Skott
Titel: Matias Corral

streetwork:

Oliver Ongaro, 0171-5358494
fiftyfifty.streetwork@x-pots.de

Viele wichtige Artikel von *fiftyfifty* und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP) <http://de.streetnewsservice.org/search/news-results.aspx?streetPaper=Fiftyfifty++Germany>

Redaktion, Verlag und Vertrieb:

fiftyfifty
Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389
www.fiftyfifty-galerie.de
info@fiftyfifty-galerie.de

Anzeigen:

Anzeigen geben nicht die Meinung der Redaktion wieder!
fiftyfifty, 0211-9216284

fiftyfifty-Galerie:

Öffnungszeiten:
Mo-Sa 14-17 Uhr u. nach Vereinbarung
info@fiftyfifty-galerie.de

Lokalredaktionen

- Bonn: Susanne Fredebeul 02 28-9 85 76 28
- Duisburg: Alexandra Pirau 0162-7358933
- Mönchengladbach: Heike Wegner 02161-5766969
- Krefeld: Frau Marquardt 02151-841222
- Frankfurt: Jürgen Schank, 0160-3700611
- Bergisches Land: Winfried Borowski, 0212-5990131

fiftyfifty ist Mitglied im:

Paritätischen Wohlfahrtsverband und im International Network Street Papers (INSP)



Beachten Sie auch unsere *fiftyfifty*-Projekte



Erste Hilfe für den besten Freund der Obdachlosen
www.fiftyfifty-underdog.de



www.gutenachtbus.de
Spendenkonto S. 2

SACK & PACK

seit 30 Jahren mit Euch unterwegs!



20%
auf alle Artikel im Shop*

25%
auf Dein Lieblingsteil*

04. - 06. Mai 2012
JUBILÄUMSTAGE
bei SACK & PACK

Verkaufsoffener Sonntag
06.05 • 13.00 - 18.00 Uhr

15. - 16. Juni 2012
ZELTTAGE
bei SACK & PACK

IM NEUEN LADENLOKAL
Brunnenstraße 8

10%
auf alle Zelte

25
aufgebaute Zelte
im neuen Shop

SACK & PACK
Reiseausrüstungen GmbH
Brunnenstraße 1+6 + 8
40223 Düsseldorf
am Bilker Bahnhof

Fon 0211-341742
info@sackpack.de
www.sackpack.de
Mo-Fr 10h - 19h
Sa 10h - 18h



SACK & PACK
REISEAUSTRÜSTUNGEN

*Bitte beachten Sie Sonderregelungen • www.sackpack.de